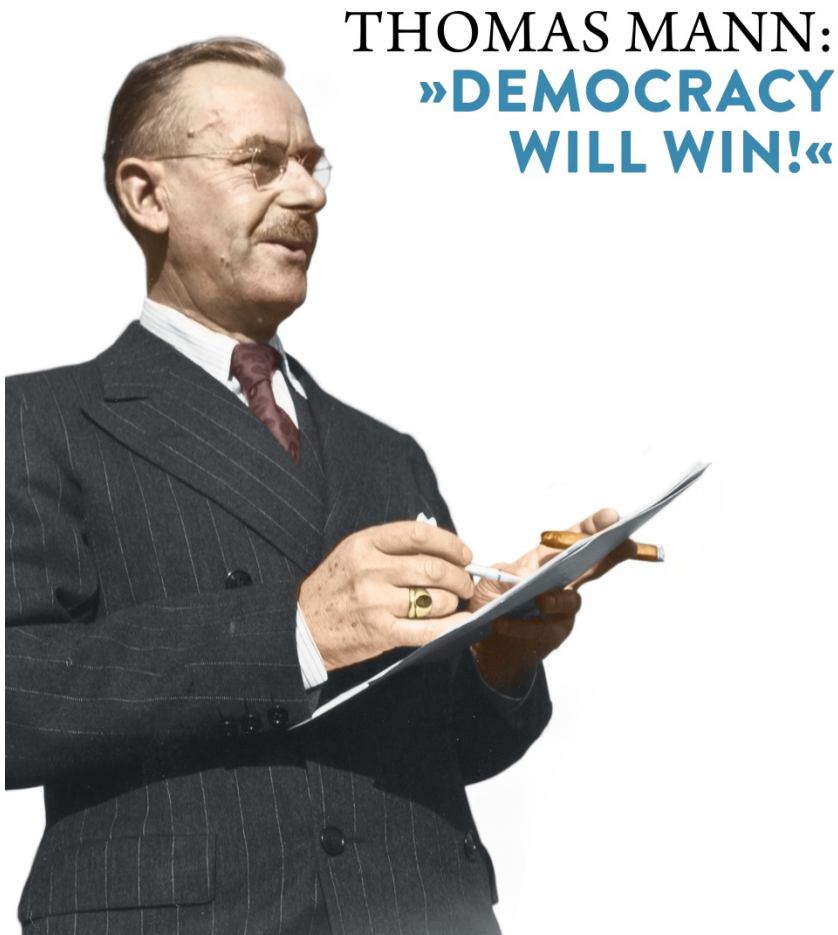




THOMAS MANN: »DEMOCRACY WILL WIN!«

Eine AUSSTELLUNG des Literaturhauses München

in Kooperation mit dem Thomas Mann House, Pacific Palisades

Idee und Konzept: Tanja Graf / Kuratorium: Tanja Graf, Karolina Kühn (Literaturhaus München) / Kerstin Klein (Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung, Lübeck) Ausstellungstexte: Tanja Graf / Kerstin Klein / Stephan Lessenich / Gestaltung und Szenografie: unodue{ münchen: Costanza Puglisi & Florian Wenz / Stephanie Hajduk / Valerie Kraemer

Gefördert durch das Auswärtige Amt, das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und die Freunde und Förderer der Stiftung Literaturhaus e.V.

UNTERRICHTSMATERIALIEN

zusammengestellt von TINA RAUSCH

INHALTSVERZEICHNIS

DIE AUSSTELLUNG / DIE UNTERRICHTSMATERIALIEN	3
ZUM EINSTIEG: ZITATE ZUR DEMOKRATIE	
HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE	5
DIE BIOGRAFIE THOMAS MANNs IM SPIEGEL DER POLITIK	7
KOPIERVORLAGE THOMAS MANN IM EXIL	
Stationen zwischen 1933 und 1955	13
KOPIERVORLAGE »DEUTSCHE HÖRER!« –	
Thomas Manns Ansprache vom November 1941	14
HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE	15
KOPIERVORLAGE	
»Wir befinden uns in einer globalen Krise der Demokratie« –	
Francis Fukuyama zum Auftakt der Serie »55 Voices for Democracy«	
im Oktober 2019	16
HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE	18
KOPIERVORLAGE »THE STRUGGLE FOR DEMOCRACY« –	
Frank-Walter Steinmeier bei der Konferenz anlässlich	
der Eröffnung des Thomas Mann House im Juni 2018	19
HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE	21
KOPIERVORLAGE »WIR TRAGEN ALLE MITSCHULD« –	
Juli Zehs Plädoyer gegen Politikverdruss vom November 2019	22
HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE	25
KOPIERVORLAGE AMERICA FIRST!?	
HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE	26
DEMOKRATIE HEUTE	
Denkanstöße von Stephan Lessenich	
MIT BEISPIELEN & ARBEITSAUFTRÄGEN	27
ZUM SCHLUSS: Aus der Korrespondenz der Familie Mann	29
LITERATUR- UND LINKLISTE	31

DIE AUSSTELLUNG

»Die Zukunft der Demokratie beginnt nicht damit, sie anderen zu erklären, sondern sie bei uns selbst zu verteidigen und zu erneuern«, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seiner Rede zur Eröffnung des *Thomas Mann House* in Kalifornien. Diesen Appell greift die Ausstellung THOMAS MANN: **»DEMOCRACY WILL WIN!«** auf.

Das *Thomas Mann House* in Pacific Palisades bildet dabei das räumliche und metaphorische Zentrum, von wo aus der weltbekannte Exilant für die Erneuerung der Demokratie »im Gedanken und im Gefühl« warb – und ermöglicht zahlreiche aktuelle Bezüge. »Es ist ein schreckliches Schauspiel, wenn das Irrationale populär wird«, so Thomas Mann 1943 in seiner berühmten Rede in der Library of Congress. Wie er dagegenhielt – das ist auch heute von inspirierender Aktualität.

Die Ausstellung nähert sich der Debatte um die Krise der Demokratie in zwei Teilen. Der erste Teil stellt die politische Biografie Thomas Manns in ihrer Entwicklung vor: vom Monarchisten zum wirkmächtigen Gegner des Nationalsozialismus und engagierten Kämpfer für die Demokratie.

Was macht einen politischen Menschen aus? Welche Rolle spielen HERKUNFT und ZEITGEIST, wie wichtig sind BEKENNTNIS, HANDELN und VERANTWORTUNG jedes Einzelnen? Welche Ambivalenzen muss dabei jeder Mensch in sich selbst überwinden?

Der zweite Teil schlägt einen Bogen zu aktuelleren Debatten auf beiden Seiten des Atlantiks: vom Eichmann-Prozess 1961 über Martin Luther Kings »March On Selma« 1965, Woodstock 1969, Willy Brandts Kniefall von Warschau 1970, Angela Merkels »Wir schaffen das!« 2015 bis hin zu #metoo, Greta Thunberg, Fridays For Future und dem »March For Our Lives« 2019.

Müssen die Instrumente der Demokratie, wie wir sie seit der Antike, seit der französischen Aufklärung und der amerikanischen Verfassung von 1787 kennen, neu gestimmt werden? Thomas Manns Leben bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte, um sich mit der gegenwärtigen Lage und der Zukunft der Demokratie zu beschäftigen – und dabei an Manns Diktum festzuhalten: »DEMOCRACY WILL WIN!«

DIE UNTERRICHTSMATERIALIEN

Das zusammengestellte Material dient zur Vorbereitung auf den Besuch der Ausstellung THOMAS MANN:

»DEMOCRACY WILL WIN!«, kann aber ebenso im Nachhinein oder auch unabhängig davon eingesetzt werden.

Es eignet sich besonders für die Sekundarstufe 2 sowie für die zehnte Klasse Realschule – und im besten Fall für einen fächerverbindenden Unterricht. Mit dem Blick auf die Demokratie und andere politische Systeme in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft behandelt es zentrale Inhalte des Sozialkunde- und Geschichtsunterrichts. Die Rolle und Verantwortung von Schriftsteller*innen im politischen Geschehen lässt sich am besonderen Beispiel von Thomas Mann im Deutschunterricht vertiefen und auf zeitgenössische Autor*innen ausweiten.

Ähnlich wie die Ausstellung sollen diese Materialien keinesfalls zu einzig richtigen oder gar abschließenden Antworten führen. Vielmehr wollen sie Anregungen und Impulse geben, um sich mit zentralen Fragen rund um das Thema Demokratie auseinanderzusetzen. Das Ziel ist es, dabei möglichst viele Perspektiven miteinzubeziehen und sich stets zu fragen, was das alles für uns hier und heute bedeutet.

Als reiner Impulsgeber und dieses weite Feld keinesfalls erschöpfend versteht sich auch die Literatur- und Linkliste: Didaktische Anregungen und Hinweise zu politischem und geschichtlichen Hintergrundwissen wurden weitgehend außen vor gelassen, im Zentrum stehen Thomas Mann und sein Verhältnis zur Politik.

Thomas Manns politisches Bewusstsein war nicht von Anfang an geradlinig demokratisch geprägt, vielmehr wurde er angesichts der von ihm miterlebten zeitgeschichtlichen Umstände im Laufe seines Lebens zum engagierten Befürworter der Demokratie. In seinen jüngeren Jahren bezeichnete sich der Schriftsteller als »unpolitisch« und war sogar anti-

demokratisch eingestellt: gegen Parlamentarismus und Internationalismus, jedoch für Monarchie, ja sogar fürs Völkische. Aus diesem Grund ist seine politische Biografie für uns heute so interessant: Thomas Mann wurde zum Verfechter der Demokratie aus einer moralischen Verantwortung heraus. An ihm und seinem Leben lässt sich zeigen, dass es keineswegs selbstverständlich ist, demokratisch zu denken und zu handeln. Eine demokratische Haltung muss erst verstanden, verinnerlicht und dann ständig gegen die sich ändernden politischen Gegebenheiten verteidigt werden. Das gilt bis heute.

So liegt auch bei der hier skizzierten Biografie Thomas Manns der Fokus weniger auf seinem literarischen Werk als vielmehr auf seinen direkten (öffentlichen) Reaktionen auf deutsche Staats- und Gesellschaftsgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit Kaiserreich, Weltkrieg, Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Weltkrieg, Bundesrepublik und DDR war diese so bewegt, ja atemlos wie keine andere Epoche.

Verschiedene Zitate zur Demokratie führen ins Thema ein. Eine auch in der Ausstellung zu hörende – hier leicht gekürzte – »Deutsche Hörer!«-Ansprache lässt sich in Bezug setzen zu aktuellen Reden von Francis Fukuyama und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Die Schriftstellerin und ehrenamtliche Verfassungsrichterin Juli Zeh führt aus, warum die Demokratie aus ihrer Mitte bedroht ist, und zum Thema »America First« könnte man Thomas Mann und Donald Trump in einem Rollenspiel aufeinander treffen lassen.

Zudem regen ausgewählte Beispiele an, über die zentralen Aspekte HERKUNFT, ZEITGEIST, BEKENNTNIS, HANDELN und VERANTWORTUNG innerhalb einer Demokratie nachzudenken, die eigene Haltung zu reflektieren und miteinander ins Gespräch zu kommen.



© Catharina Hess

ZUM EINSTIEG

ZITATE ZUR DEMOKRATIE

»Demokratie ist eine Lebensform.«

Julian Nida-Rümelin (*1954), Philosoph

»Die Quarantäne ist ein Exerzitium der Demokratie: Der freie Bürger beugt sich der Vernunft, die selbstbestimmte Bürgerin akzeptiert Entscheidungen der von ihr gewählten Regierung.«

Hedwig Richter (*1973), Historikerin

»Ich denke, wir Menschen werden nur äußerst langsam reif für die Nutzung unserer Freiheit im Dienste des kostbaren, aber überaus anfälligen Systems unserer jungen Demokratie.«

Frido Mann (*1940), Psychologe und Schriftsteller, Enkel von Thomas Mann

»Demokratien gehen nicht an zu vielen Feinden, sondern an zu wenigen Freunden und Verteidigerinnen zugrunde.«

Harald Welzer (*1958), Soziologe und Sozialpsychologe

»Wir haben nicht, wie von einigen vermutet, den Boden der parlamentarischen Demokratie verlassen. Im Gegenteil, wir setzen auf diesen Boden – denn wir planen, darauf eine Zukunft zu bauen. Dafür muss er erhalten bleiben.«

Luisa Neubauer und Maximilian Reimers (*1996/1999), Fridays-for-Future-Aktivist*innen

»Es braucht einen ehrlichen Diskurs über die Rolle, die gestreute Unwahrheiten bei der demokratischen Willensbildung spielen und inwiefern sie falsche Konflikte schüren.«

Carolin Emcke (*1967), Philosophin und Publizistin

»Demokratie lebt nicht vom Streit, sondern vom Argument.«

Aleida und Jan Assmann (*1947/*1938), Kulturwissenschaftler*innen

»Die Demokratie ist keine Frage der Zweckmäßigkeit, sondern der Sittlichkeit.«

Willy Brandt (1913–1992), SPD-Politiker und vierter Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland

»[W]ir sollten uns nicht von der Demokratie verabschieden, wir sollten sie verbessern.«

Elif Shafak (*1971), türkische Schriftstellerin

»Wenn die Demokratie müde wird, dann wird es gefährlich.«

Herta Müller (*1953), Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin 2009

»Wir, jeder Einzelne von uns, als Schriftsteller, als Bürger, sind das Rückgrat der Demokratie, sofern wir selbst ein Rückgrat besitzen.«

Juli Zeh (*1974), Schriftstellerin und ehrenamtliche Verfassungsrichterin des Landes Brandenburg

»Wir müssen alle die Demokratie verteidigen – deshalb haben wir sie zu reformieren.«

Lukas Bärfuss (*1971), Schriftsteller und Georg-Büchner-Preisträger 2019

»Erinnerungsarbeit ist ein kontinuierlicher Prozess, keine Errungenschaft für die Ewigkeit. Wie Demokratie. Und beide – Erinnerung und Demokratie – sind in Deutschland untrennbar verbunden.«

Géraldine Schwarz (*1974), deutsch-französische Autorin, Journalistin und Dokumentarfilmerin

»Demokratie ist die schlechteste aller Regierungsformen – abgesehen von all den anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind.«

Winston Churchill (1874–1965), britischer Staatspolitiker und Historiker

»Demokratie beruht auf drei Prinzipien: auf der Freiheit des Gewissens, auf der Freiheit der Rede und auf der Klugheit, keine der beiden in Anspruch zu nehmen.«

Mark Twain (1835–1910), US-amerikanischer Schriftsteller

»Die Zukunft der Demokratie beginnt [...] nicht damit, sie anderen zu erklären, sondern sie bei uns selbst zu verteidigen und zu erneuern.«

Frank-Walter Steinmeier (*1956), SPD-Politiker und deutscher Bundespräsident

HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE

Die Ausstellung THOMAS MANN: **»DEMOCRACY WILL WIN!«** beginnt mit verschiedenen Zitaten zur Demokratie. Die hier versammelte Auswahl könnte auch im Unterricht den Einstieg ins Thema bilden.

Drucken Sie dazu jedes Zitat auf DIN-A4-Papier aus, verteilen sie diese im Raum und laden Sie Ihre Schüler*innen ein, sich im Raum zu bewegen, die Zitate zu lesen und sich dann beispielsweise anhand folgender Fragen zu den Aussagen zu positionieren.

– Welches Zitat spricht Sie am meisten an?

– Gibt es ein Zitat, mit dem Sie nicht übereinstimmen?

– Gibt es eine Aussage, die Sie nicht verstehen?

– Was verbinden Sie selbst mit dem Begriff Demokratie? Formulieren Sie einen eigenen Satz und schreiben Sie diesen auf!

Alternativ lassen sich ausgewählte ausgedruckte Zitate einzeln ins Zentrum rücken, zu denen dann alle Schüler*innen Stellungen beziehen.

Dazu legen Sie die Aussage in die Mitte eines Stehkreises und fordern die Schüler*innen auf, je nach Ausmaß ihrer Zustimmung entweder stehen zu bleiben, abzurücken oder sich auf das Zitat zuzubewegen.

Falls Ihnen die Materialien als Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch dienen, könnten Sie sich die Zitate im Nachhinein nochmals gemeinsam ansehen und darüber ins Gespräch kommen.

– Welches Zitat sehen Sie jetzt anders als zuvor?

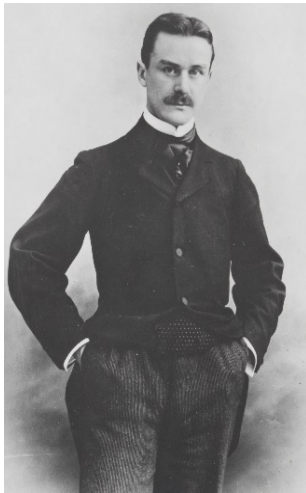
– Gibt es ein Zitat, das Sie jetzt besser verstehen?

DIE BIOGRAFIE THOMAS MANNS IM SPIEGEL DER POLITIK

HERKUNFT

Das offensive Bekenntnis zur Demokratie war Thomas Mann nicht in die Wiege gelegt; er ging verschlungene und widersprüchliche Wege, bis er zu ihrem glühenden Verfechter wurde. In eine wohlhabende und politisch einflussreiche Lübecker Kaufmannsfamilie geboren, war Mann ein Kind des Großbürgertums – und ist es bis an sein Lebensende geblieben. Sein Lebensstil, seine künstlerische Praxis und sein Familienentwurf waren von dieser sozialen Herkunft geprägt. Sein Engagement entsprang stärker humanistischen als republikanischen Überzeugungen. Seine tiefsitzende Aversion gegen den Nationalsozialismus war keineswegs nur politischer, sondern auch ästhetischer Natur.

»Es ist ein altes Lübecker Senatssohnsvorurtheil von mir, ein hochmüthiger Hanseateninstinkt, [...] daß im Vergleich mit uns eigentlich alles Übrige minderwerthig ist.« [Thomas Mann an seinen Bruder Heinrich Mann am 8. Januar 1904](#)



Thomas Mann, München, 1900 (FOTO: ATELIER ELVIRA)

1871 Gründung des Deutschen Reichs unter Kaiser Wilhelm I. und Otto von Bismarck als erstem Reichskanzler.

1875 Geburt Paul Thomas Manns am 6. Juni als zweiter Sohn des Lübecker Kaufmanns und Finanzsenators Thomas Johann Heinrich Mann und dessen Ehefrau Julia da Silva-Bruhns aus einer deutsch-brasilianischen Kaufmannsfamilie.

1888 Wilhelm II. wird zum letzten deutschen Kaiser und König von Preußen ernannt.

1891 Tod des Vaters Thomas Johann Heinrich Mann und Liquidierung der Firma.

Umzug der Mutter Julia mit ihren drei jüngsten Kindern nach München, Thomas bleibt in Lübeck.

1890 Entlassung Bismarcks.

1894 Thomas Mann absolviert mit Ach und Krach das »Einjährige« (Mittlere Reife) am Katharineum zu Lübeck, verlässt die Schule ohne Abitur und geht auch nach München. Er wird Volontär in einer Feuerversicherungsgesellschaft und besucht als Gasthörer die Technische Hochschule.

1900 Nach einigen Wochen Wehrdienst wird Thomas Mann wegen einer Sehnenscheidenentzündung vorzeitig entlassen.

1901 Sein autobiografisch gefärbter Debütroman »Buddenbrooks. Verfall einer Familie« erscheint, für den er 1929 den Literaturnobelpreis erhält.

1905 Heirat mit Katia Pringsheim (1883–1980), die aus einer wohlhabenden deutsch-jüdischen Unternehmerfamilie stammt. Aus der Ehe gehen sechs Kinder hervor: Erika (1905–1969), Klaus (1906–1949), Golo (1909–1992), Monika (1910–1992), Elisabeth (1918–2002) und Michael (1919–1977).

ZEITGEIST

Ob Normalverbraucher oder Nobelpreisträger: Jeder Mensch ist Kind seiner Zeit.

Und die Zeichen der Zeit wandelten sich zu Lebzeiten Manns mehrfach grundlegend. Kaiserreich, Weltkrieg, Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Weltkrieg, Bundesrepublik: Nie war die deutsche Staats- und Gesellschaftsgeschichte so bewegt, so kurzlebig, ja atemlos wie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Demokratische Errungenschaften wie Frauenwahlrecht, Internationalismus, Liberalismus wurden konterkariert durch Nationalkonservatismus, Kriegsbegeisterung, Antisemitismus. Auch Thomas Mann ließ sich vom völkischen Gedanken hinreißen, bevor er die totalitäre Verführbarkeit der Deutschen und die Bedeutung politischer Vernunft erkannte.

»Ich will die Monarchie [...]. Ich will nicht die Parlaments- und Parteiwirtschaft, welche die Verpestung des gesamten nationalen Lebens mit Politik bewirkt.«

Thomas Mann: »Betrachtungen eines Unpolitischen«, 1918

Thomas Mann erweist sich in den 1910er-Jahren zum Ende der Kaiserzeit als aufgeklärter Monarchist. Sein älterer Bruder Heinrich (1871–1950) spricht sich hingegen bereits 1904 für die Demokratie aus. Die Brüder sind zwei Stimmen in der pluralen Gesellschaft des Kaiserreichs und der folgenden deutschen Demokratie. Ihre konträren Ansichten widerspiegeln die Komplexität ihrer Zeit.



Heinrich und Thomas Mann, München, um 1900 (FOTO: THOMAS-MANN-ARCHIV)

1914 Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 28. Juli. Wie viele deutsche Intellektuelle und Künstler erfasst auch Thomas Mann die Kriegseuphorie. Mit »Gedanken im Kriege«, abgedruckt in der *Neuen Rundschau*, äußert er sich im November erstmals öffentlich politisch. Damit beginnt der Bruderkwitz: Der persönliche Kontakt mit Heinrich bricht für acht Jahre ab, dafür streiten die beiden umso heftiger öffentlich in ihren Publikationen.

1914–1918 Arbeit an den »Betrachtungen eines Unpolitischen«, für die Thomas Mann die Arbeit am »Zauberberg« unterbricht. In dem polemischen, sehr persönlichen Essay stellt er die deutsche Kultur der westlichen, demokratischen Zivilisation gegenüber und spricht sich gegen eine engagierte politische Rolle des Schriftstellers aus.

1918 Novemberrevolution, Ende des Ersten Weltkriegs am 11. November, Abdankung Wilhelms II.

1919 Errichtung der Münchner Räterepublik im April. Friedensvertrag von Versailles im Mai. Mit der Weimarer Verfassung wird das Deutsche Reich zu einer föderativen Republik mit einem gemischt präsidentialen und parlamentarischen Regierungssystem.

BEKENNTNIS

Der Widerstreit zwischen Vernunft und Gefühl, zwischen dem Aufgeklärt-Rationalen und dem Völkisch-Irrationalen beschäftigte Thomas Mann in den frühen Jahren der Weimarer Republik; seine Ablehnung von politischem Terror und das Gefühl einer möglichen Mitverantwortung machten ihn schließlich zum deutlichen Fürsprecher der Republik. Mit der Lektüre des US-Dichters Walt Whitman entdeckt er Amerika als Nation neuen Typs, für die das Bekenntnis zu einer gemeinsamen Verfassung identitätsstiftend ist. Während der Jahre im Schweizer Exil schwieg er zunächst politisch, um seinen literarischen Erfolg in Deutschland nicht zu gefährden. Auf Drängen seiner Kinder Erika und Klaus bekannte sich Thomas Mann 1936: dieses Mal zur deutlichen Absage an das nationalsozialistische Deutschland und zum Exil. Er wird ausgebürgert.

»[D]ie Vermutung [...] ich hielte es mit den Nazis, ist absurd. Die ganze Welt weiß, daß ich in zurückhaltendem, aber radikalem Protest gegen das Dritte Reich, [...] im Auslande lebe. [...] Der Tag [...] möge kommen, wo ich [...] die Welt und die Deutschen selbst aufsuche und sage: Es ist genug, macht Schluß, fort mit dem Gesindel.«

Thomas Mann an Tochter Erika am 23. Januar 1936

1922 Thomas Mann revidiert seine in den »Betrachtungen eines Unpolitischen« geäußerten Ansichten und versöhnt sich mit Bruder Heinrich. Durch die Lektüre der Werkausgabe des US-Dichters Walt Whitman (1819–1892) findet er zu einem neuen Verständnis von Demokratie:

»[F]ür mich ist dies Werk ein wahres Gottesgeschenk, denn ich sehe wohl, daß, was Whitman »Demokratie« nennt, nichts anderes ist, als was wir, altmodischer, »Humanität« nennen ...«

Thomas Mann in der *Frankfurter Zeitung*

Der Mord an Außenminister Walther Rathenau durch Rechtsradikale am 24. Juni 1922 gibt Thomas Mann den letzten Impuls, sich öffentlich zur Republik zu bekennen. Im Oktober hält er in Berlin die Rede »Von deutscher Republik«, die in der Öffentlichkeit als Zäsur wahrgenommen wird. Bis 1933 verfasst er knapp 400 politische Beiträge. Zwar beweist er nicht mit all seinen Einschätzungen politisches Gespür – dennoch wird er zu einem der vehementesten Fürsprecher der Weimarer Republik.

1923 Hitlerputsch am 8./9. November.

1924 Mit dem Erscheinen seines Romans »Der Zauberberg« begründet Thomas Mann seinen Weltruhm. Im Wahlauftritt zur Reichstagswahl wirbt der Deutsche Republikanische Reichsbund mit Manns Bekenntnis zur Deutschen Demokratie.



1925 Adolf Hitler veröffentlicht im Juli »Mein Kampf«.

1929 Mit dem New Yorker Börsencrash im Oktober beginnt die Weltwirtschaftskrise.

1930 Die NSDAP verbucht bei den Reichstagswahlen im September große Erfolge. Thomas Mann hält am 17. Oktober in Berlin seine »Deutsche Ansprache – Ein Appell an die Vernunft«, in der er vor einem terroristischen Nationalsozialismus warnt. Während der Rede kommt es zu gezielten Störaktion der SA, unter anderem von Ernst Jünger.

1933 Hitler wird am 30. Januar Reichskanzler, wenig später reist Thomas Mann mit Katia zu Vorträgen nach Amsterdam, Brüssel und Paris. Als ein »Schutzhaftbefehl« gegen ihn als »Gegner der nationalen Bewegung« ausgesprochen wird, bleiben beide auf Warnung ihrer Kinder im Ausland. Damit beginnt ihr Exil.

1934 Das Ehepaar Mann bezieht ein Haus in Küsnacht in der Schweiz.

1936 Nach dreijährigem Schweigen und Abwägen bekennt sich Thomas Mann im Februar in einem offenen Brief zur Emigration. Nicht zuletzt auf Drängen seiner beiden ältesten Kinder Erika und Klaus spricht er sich damit auch gegen das nationalsozialistische Deutschland aus. Im Dezember wird seine Ausbürgerung verkündet, kurz zuvor hatte er die Staatsbürgerschaft der Tschechoslowakei angenommen.

HANDELN

Als literarischer Autor zog er den häuslichen Schreibtisch der Öffentlichkeit vor – jedoch: Das Bekenntnis zum Exil war für Thomas Mann auch Verpflichtung zum politischen Engagement. Ab 1938 unternahm er zahlreiche Vortragsreisen durch die USA. Seine berühmten BBC-Radioansprachen dem »Deutsche Hörer!« machten ihn weit über literarische Kreise hinaus bekannt; US-Präsident Roosevelt, den Thomas Mann verehrte, empfing ihn zwei Mal im Weißen Haus. Die Tatsache, dass Thomas Mann als reicher Erbe, berühmter Literat, »weißer Mann« über viel Handlungsmacht verfügte, schmälert keineswegs die historische Bedeutung seines Einsatzes für die Demokratie. Aber sie erklärt doch, warum sein Einsatz so wirkungsvoll war.

»Not >America First!<, but >Democracy First< and >Human Dignity First< is the Slogan which will really lead America to first place in the world«, declared Dr. Mann.

Die Greensboro Daily News berichtet im Oktober 1941 über eine von Thomas Mann gehaltene Lecture



Thomas und Katia Mann bei ihrer Ankunft in New York, 1938 (FOTO: EVEREST COLLECTION/SHUTTERSTOCK)

1938 In der Exilzeitschrift *Das neue Tage-Buch* veröffentlicht Thomas Mann seinen Essay »Bruder Hitler«. Seit 1934 waren er und Katia regelmäßig in die USA gereist. 1938 unternimmt er die erste von fünf großen *Lecture Tours* durch Nordamerika, in denen er für eine erneuerte Demokratie wirbt und über die Situation in Deutschland aufklärt. Nach dem »Anschluss« Österreichs beschließt das Ehepaar, in den USA zu bleiben. Im September beziehen sie ein Gästehaus (The Mitford House) in Princeton, New Jersey.

1939 Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September mit dem Einmarsch in Polen.

1940 Im Oktober hält Thomas Mann die erste seiner 58 BBC-Radioansprachen »Deutsche Hörer!«. Bis November 1945 entlarvt er darin Falschmeldungen des NS-Regimes als Lügen, benennt Kriegsverbrechen und ruft die deutsche Bevölkerung zum Aufstand auf.

»Mich hat der Teufelsdreck, der sich Nationalsozialismus nennt, den Haß gelehrt.«

Thomas Mann in »Deutsche Hörer!« im November 1945

1941 Nachdem Thomas Mann 1935 erstmals mit Franklin D. Roosevelt zusammengetroffen war, bemüht er sich um eine weitere Einladung. Er sieht in dem von ihm bewunderten US-Präsidenten den geborenen Gegenspieler Hitlers. Im Januar logiert er in Begleitung von Katia und Tochter Erika einschließlich zweimaliger Übernachtung im White House – eine hohe Auszeichnung.

1942 Neun Jahre nach Beginn des Exils beziehen Katia und Thomas Mann ihr eigenes »White House« im kalifornischen Pacific Palisades. Es wird zum wichtigen Ort der Begegnung der deutsch-jüdischen Exilanten und zum Symbol für Manns Kampf für Demokratie und gegen Hitler.

1944 Katia und Thomas Mann wird die amerikanische Staatsbürgerschaft zuerkannt.

VERANTWORTUNG

Thomas Mann ließ keinen Zweifel an der politischen und moralischen Verantwortung Deutschlands – und des deutschen Volkes – für die Verbrechen des Nazi-Regimes, namentlich für die Vernichtung der europäischen Juden. Das hat ihm nach Kriegsende viel Empörung, Wut und Hass eingebracht. Indem er sich öffentlich gegen den Nationalsozialismus stellte und für die Demokratie stritt, suchte er individuell seiner Verantwortung gerecht zu werden – mit seinen Waffen, den Waffen des geschriebenen und gesprochenen Wortes.

»Eines mag diese Geschichte uns zu Gemüte führen: daß es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug. Das böse Deutschland, das ist das fehlgegangene gute [...] im Unglück, in Schuld und Untergang.«

Thomas Mann in »Deutschland und die Deutschen« (1945)



Thomas und Katia Mann an der Zonengrenze bei Lübeck, 1955 (FOTO: THOMAS-MANN-ARCHIV)

1945 Nach Roosevelts Tod am 12. April würdigt Thomas Mann diesen in seinem Nachruf als »großen Politiker des Guten«. Am 30. April begeht Hitler Selbstmord, am 8. Mai kapituliert die deutsche Wehrmacht, am 2. September endet der Zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Japans.

Thomas Mann hält am 29. Mai in der Library of Congress seinem berühmten Vortrag »Deutschland und die Deutschen«. Darin erläutert er, dass der Nationalsozialismus nicht etwas den Deutschen von außen Aufgezwungenes sei, sondern jahrhundertealte Wurzeln in der deutschen Geschichte habe. Dabei nimmt er auch sich selbst mit in die Verantwortung.

Im August fordert der Schriftsteller Walter von Molo Thomas Mann öffentlich auf, als ein »guter Arzt« nach Deutschland zurückzukehren. Aus Manns Ablehnung entwickelt sich eine publizistische Kontroverse: Vertreter der »Inneren Emigration« werfen den Exilanten vor, sie hätten den Krieg »aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands« erlebt.

1947 Bei einer Umfrage der US-Besatzungsbehörde in Bayern zur Einstellung deutscher Intellektueller gegenüber Emigranten wird Thomas Mann von der Mehrheit abgelehnt. Zum einen wurden seine »Deutsche Hörer!«-Ansprachen als »feindselig« empfunden, zum anderen missfällt seine Positionierung im Zuge der »Großen Kontroverse«.

Im Oktober erscheint »Doktor Faustus«, an dem Thomas Mann ab 1943 arbeitete.

Im Zuge des Kalten Kriegs beginnt die antikommunistische Hetze der McCarthy-Ära, in deren Fokus auch Thomas Mann gerät. Sich in seinem Grundrecht der freien Meinungsäußerung eingeschränkt und durch mögliche Reisebeschränkungen und Anhörungen konkret bedroht fühlend, äußert er sich öffentlich nicht mehr politisch.

1948 Zehn Filmschaffende aus Hollywood werden zu Haftstrafen verurteilt: Die *Hollywood Ten* hatten sich unter Bezugnahme auf die Verfassung geweigert, über eine kommunistische Unterwanderung der Filmindustrie auszusagen. Tatsächlich führte das FBI bereits seit 1937 eine – substanzlose – Akte über Thomas Mann. Weitaus stärker als ihr Vater waren Erika und Klaus von der antikommunistischen Hetze betroffen.

1949 Gründung der Bundesrepublik Deutschland mit Konrad Adenauer als erstem Bundeskanzler sowie der Deutschen Demokratischen Republik mit Otto Grotewohl als Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht als stellvertretenden Vorsitzenden und Friedrich Pieck als Staatspräsidenten.

Im Goethe-Jubiläumsjahr reisen Thomas und Katia Mann erstmals ins – geteilte – Nachkriegsdeutschland. »Ich kenne keine Zonen. Mein Besuch gilt Deutschland selbst, Deutschland als Ganzem«, lautet seine Begründung, in zwei Goethestädten Vorträge zu halten. Am 25. Juli wird ihm in der Frankfurter Paulskirche der Goethepreis verliehen und am 1. August im Nationaltheater Weimar der Goethe-Nationalpreis.

»Ich bin kein Kommunist und bin nie einer gewesen. Daß aber [...] der hysterische, irrationale und blinde Kommunistenhaß eine Gefahr darstellt [...] – daß all dies [...] zum Schlimmsten führen wird, wenn man sich nicht schleunigst besinnt, wollte bei dieser Gelegenheit ausgesprochen sein.«

Thomas Mann in »Ich stelle fest« (1951)

Visionen von übernationalen Vereinigungen als Gegenentwürfe zum Nationalismus finden sich in Thomas Manns Essays und politischen Äußerungen seit 1926. Je stärker die nationalistischen Bewegungen zur Zeit der Weimarer Republik wurden, desto vehementer sprach er sich für eine Überwindung der innereuropäischen Gegensätze aus. Im Exil weitete sich seine Vision eines vereinigten Europas zu einer Utopie der Weltdemokratie.

1952 Das Ehepaar Mann verkauft das Haus in Pacific Palisades und siedelt in die Schweiz über. 1954 ziehen sie nach Kilchberg, wo Thomas Mann bis zu seinem Tod am 12. August 1955 lebt.

2016 Die Bundesrepublik Deutschland erwirbt Thomas Manns ehemaliges Haus in Pacific Palisades, in dem er von 1942 bis 1952 wohnte.

2018 Am 18. Juni wird das Haus als Residenzhaus und transatlantischer Debattenort durch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eröffnet.



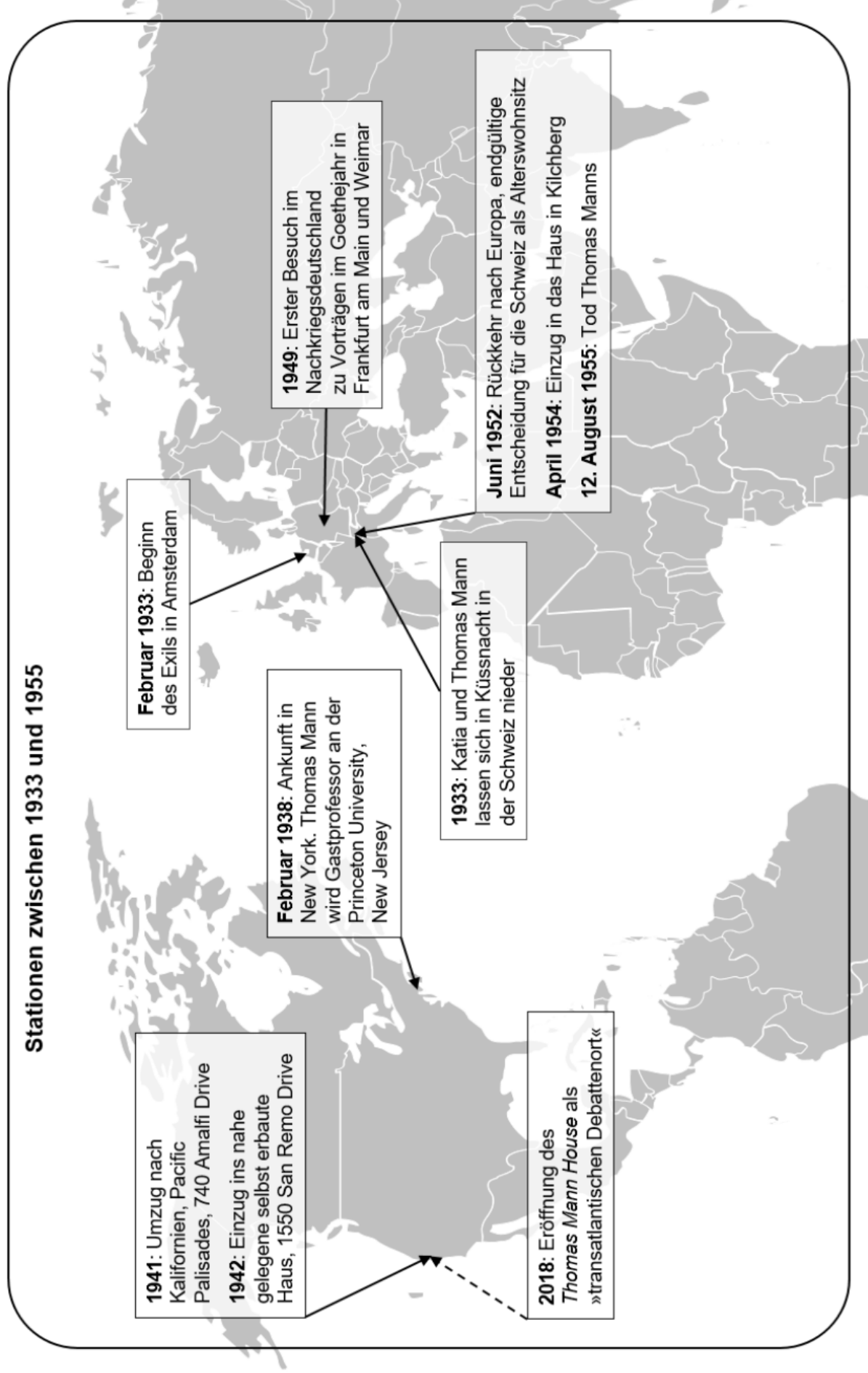
»Das Ringen um Demokratie, das Ringen um eine freie und offene Gesellschaft ist das, was uns, die Vereinigten Staaten und Deutschland, auch weiterhin verbinden wird. Dafür haben wir dieses Haus erworben.«

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zur Eröffnung des Thomas Mann House

Das Thomas Mann House heute © VATMH/ Mike Kelley

Thomas Mann im Exil

Stationen zwischen 1933 und 1955



- Dem, der heute wieder zu euch spricht, war es vergönnt, im Lauf seines nun schon langen Lebens für das geistige Ansehen Deutschlands einiges zu tun. Ich bin dankbar dafür, aber ich habe kein Recht, mich dessen zu rühmen, denn es war Fügung und lag nicht in meiner Absicht. Kein Künstler tut sein Werk, um den Ruhm seines Landes und Volkes zu mehren. Die Quelle der Produktivität ist das individuelle Gewissen. Ihr Deutsche dürft mir heute mein Werk nicht danken, auch wenn ihr wolltet – sei es darum! Es wurde nicht um euretwillen, sondern aus eigenster Not getan. Aber etwas ist, das wirklich um euretwillen, aus sozialem und nicht aus privatem Gewissen geschah, und täglich werde ich gewisser, daß die Zeit kommen wird und schon näher kommt, wo ihr es mir danken und es mir höher anrechnen werdet als meine Geschichtenbücher: das ist, daß ich euch warnte, als es noch nicht zu spät war, vor den verworfenen Mächten, in deren Joch ihr heute hilflos geschrirrt seid und die euch durch tausend Untaten in ein unvorstellbares Verderben führen.
- Ich kannte sie, ich wußte, daß nichts als Katastrophen und Elend für Deutschland und für Europa aus ihrem unsäglich niederträchtigen Wesen erwachsen konnten, während die Mehrzahl von euch, in heute gewiß schon für euch selbst unfaßbarer Verblendung, sie für die Bringer von Ordnung, Schönheit und nationaler Würde hielt. Muß man nicht an Goethe's Spruch denken von der »frommen Deutschen Nation, die sich erst recht erhaben fühlt, wenn all ihr Würdiges ist verspielt«? Ich kannte euch auch, gute Deutsche, und eure Fehlbarkeit im Begreifen eurer wahren Ehre und Würde, und daß ich damals, im Oktober 1930, meine Natur überwindend, in die politische Arena stieg und im Berliner Beethovensaal, schon unter grölenden Unterbrechungen der Nazibuben, die Rede hielt, an die einer oder der andere von euch sich wohl noch erinnert und die ich »Appell an die Vernunft« nannte, obgleich sie ein Appell an alles bessere Deutschtum war, – das dient heute, so vergeblich es sein mußte, meinem Gewissen zu tieferer Beruhigung als alles, was ich mit glücklicherem Gelingen als Künstler ausrichten konnte.
- Ich suchte mit meinen schwachen Kräften hintanzuhalten, was kommen mußte und was nun seit Jahren schon da ist: den Krieg, – an dem eure lügenhaften Führer Juden und Engländern und Freimaurern und Gott weiß wem die Schuld geben, während er doch für jeden Sehenden gewiß war von dem Augenblick an, wo sie zur Macht kamen und die Maschine zu bauen begannen, mit der sie Freiheit und Recht niederzuwalzen gedachten. Und was für ein Krieg ist es, in dessen Fesseln ihr euch windet – ein unabsehbares, verwüstendes, hoffnungsloses Abenteuer, ein Sumpf von Blut und Verbrechen, in dem Deutschland zu versinken droht. Wie sieht es aus bei euch? Denkt ihr, wir draußen wissen es nicht so gut wie ihr? Verwilderung und Elend greifen um sich. Skrupellos wird eure männliche Jugend bis herab zu den Achtzehn-, den Sechzehnjährigen dem Moloch des Krieges geopfert, zu Hunderttausenden, zu Millionen –: kein Haus in Deutschland, das nicht einen Gatten, Sohn oder Bruder zu beklagen hätte. Der Verfall beginnt.
- [...]
- Greuel und Lästerung der Menschlichkeit, wohin ihr seht. Einst sammelte ein Herder liebevoll die Volkslieder der Nationen. Das war Deutschland in seiner Güte und Größe. Heute weiß es nichts als Völker- und Massenmord, blödsinnige Vernichtung. Dreihunderttausend Serben sind, nicht etwa *im* Kriege, sondern *nach* dem Kriege mit diesem Land, von euch Deutschen auf den Befehl der verruchten Lumpen, die euch regieren, umgebracht worden. Das Unausprechliche, das in Rußland, das mit den Polen und Juden geschehen ist und geschieht, wißt ihr, wollt es aber lieber nicht wissen aus berechtigtem Grauen vor dem ebenfalls unaussprechlichen, dem ins Riesenhafte heranwachsenden Haß, der eines Tages, wenn eure Volks- und Maschinenkraft erlahmt, über euren Köpfen zusammenschlagen muß. Ja, Grauen vor diesem Tage ist am Platz, und eure Führer nutzen es aus. Sie, die euch zu all diesen Schandtaten verführt haben, sagen euch: Nun habt ihr sie begangen, nun seid ihr unauflöslich an uns gekettet, nun müßt ihr durchhalten bis aufs Letzte, sonst kommt die Hölle über euch. Die Hölle, Deutsche, kam über euch, als diese Führer über euch kamen. Zur Hölle mit ihnen und all ihren Spießgesellen! Dann kann euch, immer noch, Rettung, kann euch Friede und Freiheit werden.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE



Thomas Mann bei Rundfunkaufnahmen in New York, 1941, DNB-Exilarchiv

Von Oktober 1940 bis November 1945 hielt Thomas Mann in seinem Exil in Amerika Radioansprachen, die die britische Rundfunkanstalt BBC als Gegenpropaganda nach Deutschland und in die besetzten Gebiete sendete. In seinen eindrücklichen Reden entlarvte er vom NS-Regime verbreitete Falschmeldungen als Lügen, benannte Kriegsverbrechen und rief die deutsche Bevölkerung zum Aufstand auf. Einzelne Ansprachen wurden zudem als Flugblätter von der Royal Air Force über Deutschland abgeworfen, andere erstmals von amerikanischen, englischen, russischen Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt. Nachdem bereits 1942 25 Radiosendungen als Buch veröffentlicht wurden, erschien 1945 eine zweite, erweiterte Ausgabe unter dem Titel »Deutsche Hörer – Fünfundfünfzig Radiosendungen nach Deutschland«. Tatsächlich fanden sich darin aber 56 Radiosendungen* – und obwohl Thomas Mann insgesamt 58 Ansprachen hielt, hält sich bis heute die Zahl 55.

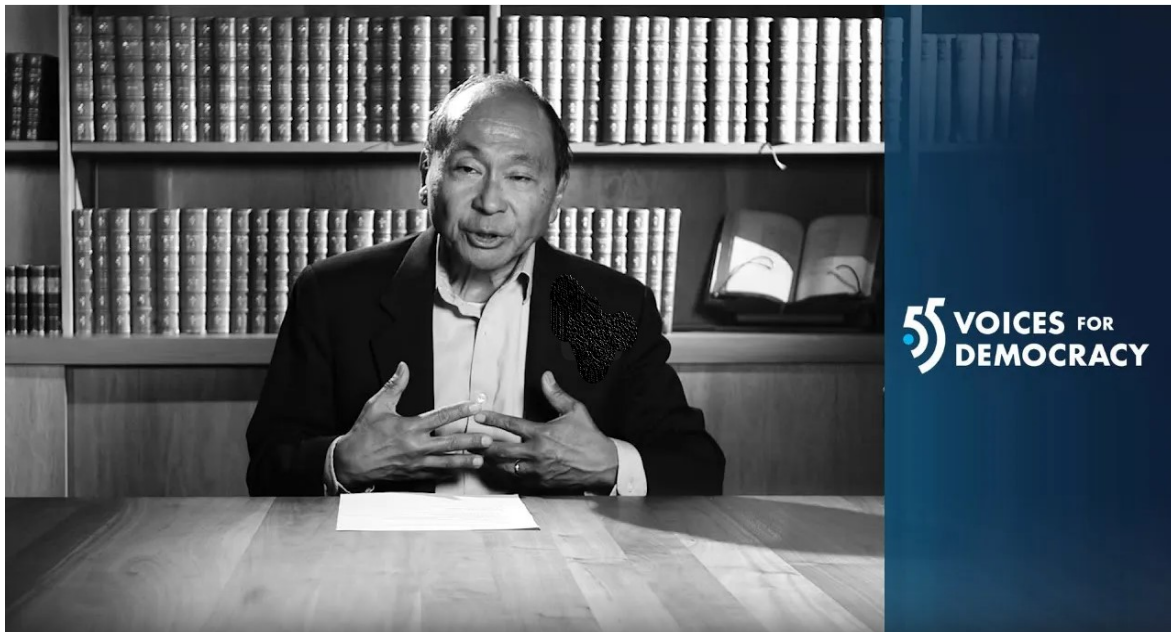
Dass Thomas Mann nach dem Zweiten Weltkrieg hierzulande von vielen Intellektuellen abgelehnt wurde, lag nicht zuletzt an seinen »Deutsche Hörer!«-Ansprachen: Die damals in Nazi-Deutschland Verbliebenen empfanden seine Äußerungen ihnen gegenüber als »feindselig«.

1. In seiner Rede unterscheidet Thomas Mann zwischen seiner Motivation, »meine Geschichtenbücher« – also das literarische Werk – zu schaffen, und dem Impuls, sich politisch zu äußern. Benennen und vergleichen Sie die jeweiligen Beweggründe!

2. Welche Vorwürfe erhebt Thomas Mann gegenüber seinen Landsleuten? Fassen Sie diese zusammen. Diskutieren Sie dann zu zweit, ob diese angesichts der damaligen Situation in Hitler-Deutschland Ihrer Meinung nach gerechtfertigt sind.

3. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich ein Streit unter deutschen Intellektuellen: Die hierzulande Verbliebenen, teils in die »Innere Emigration« Geflüchteten warfen den Exilant*innen vor, sie hätten den Krieg »aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands« erlebt. Vor allem Thomas Manns »Deutsche Hörer!«-Ansprachen wurden von vielen als »feindselig« empfunden. Können Sie das nachvollziehen? Suchen Sie im Text entsprechende Argumente und verfassen Sie dann einen offenen Brief Thomas Manns, in dem sich dieser entweder entschuldigt oder verteidigt.

* Quelle: Thomas Mann: *Gesammelte Werke*, Bd. XI. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1990, S. 1174.



(Quelle: www.vatmh.org)

Thomas Mann hat in diesen Zeiten eine besondere Relevanz. Die Rolle, die er während der Nazizeit im Exil einnahm, vor allem seine im Krieg nach Nazideutschland ausgestrahlte Radiosendung »Deutsche Hörer!« war ein wichtiger Vorläufer für den heutigen Dissens mit Tyrannenstaaten und autoritären Regimen.

- 5 Für mich persönlich hat Manns Arbeit im Exil eine besondere Bedeutung, weil ich Direktor eines Instituts namens »Center on Democracy Development and the Rule of Law« an der Stanford-Universität bin. Wir bieten Kurse für Menschen an, die sich für die Demokratie einsetzen. Die meisten von ihnen sind Aktivisten aus der Zivilgesellschaft, manche sind Journalisten, wieder andere arbeiten für Regierungen, die sich demokratisieren wollen. Und tragischerweise sehen wir uns heute der gleichen Art von autoritären Regierungen gegenüber wie seinerzeit Thomas Mann.
- 10 Ähnlich wie Thomas Mann in den Vierzigerjahren nur aus dem Ausland zu seinen deutschen Landsleuten sprechen konnte, können auch einige der Absolventen unserer Programme nur aus dem Ausland zu ihren Mitbürgern sprechen und Widerstand gegen die Regime leisten. Ein paar von ihnen möchte ich beim Namen nennen. Nancy Okail hatte zur Zeit des Arabischen Frühlings für das National Democratic Institute in Ägypten gearbeitet. Nach mehrmonatiger Haft ging sie nach Washington, wo sie das Tahrir Institute of Middle East Policy gründete und sich gegen die Diktatur unter General Sisi aussprach.
- 15 Saeid Golkar schreibt seit seiner Flucht aus seinem Heimatland Iran wissenschaftliche Arbeiten über die Revolutionsgarde und die Basidsch-Miliz, das militärische Fundament des iranischen Regimes. Schanna Nemzowa ist die Tochter von Boris Nemzow, einem berühmten russischen Dissidenten und Politiker, der 2015 in der Nähe des Kreml ermordet wurde. Weil sie nicht mehr in Russland leben kann, arbeitet sie als Journalistin von Deutschland aus. David Smolansky war Bürgermeister einer Oppositionspartei in Venezuela und befindet sich nach seiner Flucht über die
- 20 brasilianische Grenze in Washington.

Sie alle folgen der Tradition Thomas Manns.

- 25 Dass sie und viele andere nicht gefahrlos in ihre Heimatländer reisen können, zeigt die Verschiebungen, die in den vergangenen Jahren in der globalen Politik stattgefunden haben. Da ist die Konsolidierung der autoritären Regime in China, Russland oder Saudi-Arabien, die sehr selbstbewusst versuchen, ihren Einfluss in der Welt zu stärken. Viele autoritäre Regime betreiben die Einschüchterung ihrer Gegner auch außerhalb der eigenen Grenzen, wie die Ermordung des saudischen Journalisten Jamal Khashoggi in der Türkei vergangenes Jahr zeigte. Vor allem Russland hat sich zu einer Kleptokratie entwickelt, die den eigenen Bürgern ihre Vermögen entzieht und ins Ausland verlagert, wo korrupte Beamte und dem Regime wohlgesonnene Geschäftsleute gegen die Menschen vorgehen, die ihre Tätigkeiten aufdecken könnten.
- 30 Da ist außerdem der Aufstieg des Populismus. Angefangen mit zwei der etabliertesten Demokratien überhaupt, den USA und Großbritannien, lässt sich beobachten, wie Politiker ihre Mandate nutzen, um die demokratischen Normen zu unterminieren, die die Säulen einer wirklich liberalen Gesellschaft darstellen: die Rechtsstaatlichkeit, die Gewaltenteilung, die Unabhängigkeit der Justiz und die freie Presse.
- In Europa hat Ungarn die Unabhängigkeit von Justiz, Medien und zivilgesellschaftlichen Organisationen wie der Central European University, die die Fidesz-Regierung zur Verantwortung ziehen könnten, am stärksten unterminiert.
- 35 In den USA kam Donald Trump an die Macht und erklärte im Stil eines klassischen Demagogen, dass »er allein« die Probleme der Nation verstehe und lösen könne und dass die Mainstream-Medien »Feinde des amerikanischen Volkes« seien. Er griff dabei alle Institutionen der Gewaltenteilung an, die die Macht der Exekutive einschränken sollen. Dabei wird er aus dem Ausland von autoritären Mächten wie Russland unterstützt.
- 40 Wir befinden uns in einer globalen Krise der Demokratie, in der die offene, tolerante Gesellschaft unter gewaltigem Druck steht. In diesem Kampf haben wir uns rückwärts bewegt. Thomas Mann litt in seiner Laufbahn unter einer weiteren Sache, gegen die wir uns wappnen müssen: seine Vorladungen vor das House Un-American Committee (das Komitee für unamerikanische Umtriebe im Repräsentantenhaus), also die Vorurteile gegen dissidentische Meinungen, die auch in den etabliertesten Demokratien existieren. Leider taucht dieser Trend heute in den USA, in Europa und in anderen Ländern, die eigentlich Bastionen der freien Gesellschaft sein sollten, wieder auf.
- 45 Das Beispiel Thomas Manns kann all jenen als Inspiration dienen, die sich in dem Kampf wiederfinden, den er in den 1940er-Jahren bestritt. Es ist wichtig, dass wir uns daran erinnern, dass es am Ende dieses Prozesses Hoffnung gibt; dass Menschen nicht unter tyrannischen Regimen leben wollen; dass sie in ihrem Denken, Schreiben und Handeln frei sein wollen.
- 50 In den vergangenen Jahren haben wir an vielen Orten Aufstände gegen Diktaturen und Kleptokratien gesehen: in der Ukraine, im Sudan, in Armenien, Algerien, Äthiopien, Nicaragua, Venezuela und jüngst Hongkong. Diese Menschen verdienen die Unterstützung all jener, die in demokratischen Ländern leben und auch weiterhin ihre eigenen Freiheiten genießen wollen – so wie die Regierungen, gegen die sie protestieren, von autoritären Mächten aus dem Ausland unterstützt werden.*

* Aus dem Englischen von Cornelius Dieckmann.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE

Francis Fukuyama wurde 1952 in Chicago geboren und wuchs in New York auf. Er promovierte an der Harvard University in Politikwissenschaften, lehrte an verschiedenen Universitäten und ist zurzeit an der Stanford University tätig. International bekannt wurde er 1992 mit seinem Buch »Das Ende der Geschichte«, in dem er den Sieg der Demokratie propagierte. Der Zerfall der Sowjetunion – und damit des kommunistischen Totalitarismus – habe gezeigt, so Fukuyama, dass die Demokratie – und der mit ihr verbundene Kapitalismus – am tragfähigsten sei und sich als Ordnungsmodell vollends durchsetzen werde. Totalitäre Systeme wie der Kommunismus oder der Faschismus würden künftig in der Politik keine Rolle mehr spielen.

Nachdem im Juni 2018 Thomas Manns ehemaliges Wohnhaus im amerikanischen Exil als deutsch-amerikanische Begegnungsstätte eröffnet wurde, nahm man auch die Idee der Radioansprachen des berühmten Schriftstellers wieder auf. Seit November 2019 präsentiert das *Thomas Mann House* zusammen mit *Deutschlandfunk*, *Los Angeles Review of Books* und *Süddeutsche Zeitung* die Reihe »55 Voices for Democracy« mit Ansprachen von Schriftsteller*innen und Wissenschaftler*innen aus aller Welt. Den Beginn machte Francis Fukuyama, der an Thomas Manns Radioansprachen erinnerte – und an Dissidenten in aller Welt, die dessen Kampf für die Demokratie heute fortsetzen.



(Quelle: www.vatmh.org)

1. Francis Fukuyama erzählt von verschiedenen Aktivist*innen, die der »Tradition Thomas Manns« folgen. Beschreiben Sie diese Tradition in Ihren eigenen Worten! Warum ist diese heute genauso wichtig wie zur Zeit von Thomas Mann?
2. 1992 war Francis Fukuyama davon überzeugt, dass sich die Demokratie weltweit durchsetzen würde (vgl. ersten Absatz oben). 28 Jahre später blickt er mit anderen Augen auf die Welt. Worin sieht er die größten Gefahren? Zeigt er Lösungen auf? Benennen Sie die entsprechenden Stellen.
3. Menschen, die sich jüngst in Ägypten, im Iran, in Russland oder Venezuela für die Demokratie einsetzten, mussten diese Länder verlassen. Glücklicherweise leben wir in Deutschland in einer Gesellschaft, die freie Meinungsäußerung erlaubt. Stellen Sie sich vor, das wäre nicht gewährleistet: Wo beobachten Sie Gefährdungen? Auf welche Art und Weise könnten wir hier und heute demokratische Werte schützen und stärken? Sammeln Sie konkrete Ideen, diskutieren Sie diese in Kleingruppen und stellen Sie dann Ihre Ergebnisse vor.

ERÖFFNUNGSREDE ZUR KONFERENZ »THE STRUGGLE FOR DEMOCRACY« Juni 2018
Von Frank-Walter Steinmeier

Ich möchte heute über Demokratie sprechen. Denn: Es ist Zeit! Es ist Zeit – auch bei einer solchen Gelegenheit wie heute –, neu und grundsätzlich danach zu fragen, was uns auch heute diesseits und jenseits des Atlantiks im Inneren verbindet.

5 Auf dieser Suche möchte ich über einen großen Deutschen sprechen, der in besonderer und durchaus ambivalenter Weise für unsere demokratische Verbindung steht.

Thomas Mann war einer der größten Autoren deutscher Sprache. Aber: Thomas Mann war kein geborener Demokrat. Er hat zu Lebzeiten mehr als eine politische Wandlung durchlaufen – er hat Gewissheiten gesucht, gefunden und verloren. Noch 1958, drei Jahre nach Manns Tod, schreibt Kurt Sontheimer über den politischen Schriftsteller Thomas Mann: »Kaum ein deutscher Autor stand so stark im Zwielficht.«

10 Thomas Manns verschlungener und widersprüchlicher Weg zur Demokratie steht in mancher Hinsicht symbolhaft für unseren, für Deutschlands Weg zur Demokratie.

[...]

15 »Es ist mit der Selbstverständlichkeit der Demokratie in aller Welt eine zweifelhafte Sache geworden.« Dieser Satz – Sie ahnen es – von Thomas Mann ist 80 Jahre später wieder aktuell. Und er bedeutet für uns im Westen zweierlei: Wo wir in den letzten Jahren allzu selbstsicher geglaubt haben, dass wir in unseren eigenen Gesellschaften die liberale Demokratie ein für alle Mal errungen hätten und ihr nun im Rest der Welt Geltung verschaffen würden, stellen wir heute fest: Diese liberale Demokratie ist bei uns selbst nicht unangefochten, und sie ist im Rest der Welt wahrlich nicht das Maß aller Dinge.

Die Zukunft der Demokratie beginnt also nicht damit, sie anderen zu erklären, sondern sie bei uns selbst zu verteidigen und zu erneuern.

[...]

20 »Es ist ein schreckliches Schauspiel, wenn das Irrationale populär wird«, ruft Thomas Mann 1943 in der Library of Congress. Ich fürchte, wir erleben gerade neue Folgen dieses Schauspiels in der politischen Debatte auf beiden Seiten, in Amerika und in Europa.

25 Ja, man kann klagen über die Verrohung der Sprache, insbesondere im Internet und den sozialen Netzwerken, über die Sehnsucht nach Eindeutigkeit, über die Verlockung von Feinbildern und Sündenböcken, über die Verachtung von Sachlichkeit, sogar von wissenschaftlicher Expertise. Solche Klagen waren auch Thomas Mann nicht fremd.

30 Doch die Frage ist, was aus den Klagen folgt. Ich persönlich halte den Schlachtruf gegen das »Establishment« für das gefährlichste Lockmittel des Populismus – ein Schlachtruf, der wahlweise gegen jedermann gilt außer natürlich den selbsternannten Kämpfern gegen die sogenannten »Eliten«. Umso wichtiger ist es, dass diejenigen, die Verantwortung tragen in Gesellschaft, Medien, Wissenschaft und Kultur, alle, die sich als »Establishment« verunglimpft sehen, das Feld nicht räumen! Die Antwort der Intellektuellen und Kulturschaffenden auf den Irrationalismus darf nicht der Rückzug aus der Politik sein, und schon gar nicht deren Verachtung. Es ist von erstaunlicher Aktualität, was Mann darüber in der Weimarer Republik schreibt: »Jener Verzicht des Geistes auf die Politik ist ein Irrtum, eine Selbsttäuschung. Man entgeht dadurch nicht der Politik, man gerät nur auf die falsche Seite – und zwar mit Leidenschaft. A-Politik, das bedeutet einfach Anti-Demokratie!«

35 Umso mehr soll das Haus am San Remo Drive kein Ort des Rückzugs sein. Als dieses Haus noch Exil war, wurde dort schon gedacht, geschrieben und diskutiert, was wegweisend sein würde für die Entwicklung unserer Gesellschaften, in Deutschland und in Amerika. Diesen Auftrag möchte ich den Thomas Mann Fellows mit auf den Weg geben: beizutragen zu einem geistigen Klima, in dem Demokratie aufs Neue gedeihen kann. Kurz gesagt: der Demokratie Zukunft zu geben. Und an diesem geistigen Wandel können Sie arbeiten, ganz egal, wie groß die politischen Differenzen zwischen den
40 Regierungen aktuell auch sein mögen. Möge dieses Haus, mögen die neuen Fellows und ihre amerikanischen Counterparts, möge das Deutschlandjahr in den USA, mögen die vielen guten transatlantischen Initiativen immer wieder

– und auf beiden Seiten – den Willen und die Bereitschaft finden, in diese Partnerschaft zu investieren! Ich jedenfalls werde es weiterhin tun.

45 1921, lange vor Pacific Palisades, liest Thomas Mann Walt Whitmans »Democratic Vistas«. Mit begeisterter, doppelter Markierung streicht er sich folgenden Satz an: »I shall use the words America and Democracy as convertible terms.« Amerika und Demokratie sind Synonyme. So fand Thomas Mann, als er 1944 amerikanischer Staatsbürger wurde, darin auch nie einen Widerspruch zu seinem Deutsch-Sein, sondern lediglich die Vollendung seines Demokrat-Seins.

50 Was auch seine engsten Freunde nicht für möglich hielten: Selbst in der Verbitterung des zweiten Exils, in der Angst um den Niedergang der amerikanischen Demokratie hat Thomas Mann diese Staatsbürgerschaft nie abgegeben. Er ist bis zu seinem Tod Amerikaner geblieben.

Amerika und Demokratie als Synonyme: das haben nicht nur er und andere Exilanten so empfunden, sondern Generationen aus aller Welt, die sich nach Demokratie sehnen. Vor wenigen Wochen, in einer Rede an der Universität Harvard, beschrieb die Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie das Gefühl ihrer Jugend in Nigeria mit den Worten: »America always felt aspirational.«

55 Sollten wir, in der aktuellen Krise des Westens, jene »aspiration«, jene ideelle Bindung nicht umgekehrt betrachten? Dass nicht nur Demokraten in aller Welt Amerika zum Vorbild haben, sondern dass Amerika die Demokraten auf aller Welt als Partner verstehen kann!

60 Ich glaube: Auch Amerika braucht Partner. Und Amerika braucht diese Partner. Doch Amerika kann solche Partnerschaft nur erkennen, wenn es im »Westen« mehr sieht als eine Himmelsrichtung – und in der Welt mehr als einen Boxring, in dem jeder gegen jeden kämpft.

»The great task« – jener »große Auftrag«, auf den Abraham Lincoln dieses Land in der Stunde seiner tiefsten Spaltung eingeschworen hat, ist ein Auftrag, der weit über das Land hinausweist: »[...] that government of the people, by the people, for the people shall not perish from the earth.«

65 Wohlgemerkt: nicht »from this country«, sondern »from the earth«. Das ist wahrlich ein »großer Auftrag«. Ich glaube: Ein Auftrag, für den man Partner braucht.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE

Thomas Mann ließ während seines kalifornischen Exils im Jahr 1942 in Pacific Palisades / Los Angeles ein Haus bauen, das für zehn Jahre zu einem Ort künstlerischen Schaffens und intellektuellen Austauschs werden sollte. Im November 2016 erwarb das Auswärtige Amt das Haus für die Bundesrepublik Deutschland, um es als Ort des Nachdenkens und der Diskussion über gemeinsame Herausforderungen unserer Zeit wiederzubeleben. Zugleich sollte das Haus auch als Erinnerungsort an die vielfältigen Aspekte des Exils erhalten bleiben. Mit den *Thomas Mann Fellows* werden hier im Geiste Thomas Manns Debatten zu grundlegenden Gegenwarts- und Zukunftsthemen auf beiden Seiten des Atlantiks, auch mit Blick auf den Pazifik, angestoßen.*

Anlässlich der Eröffnung des Thomas Mann House im Juni 2018 fand die Konferenz »The Struggle for Democracy« statt, die Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit der hier in Auszügen abgedruckten Rede einläutete.

1. »Es ist mit der Selbstverständlichkeit der Demokratie in aller Welt eine zweifelhafte Sache geworden.« Mit diesem Satz Thomas Manns aus dem Jahre 1938 beschreibt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die aktuelle politische Situation – mit Fokus auf den Westen dies- und jenseits des Atlantiks. Welche Aufgaben und Herausforderungen ergeben sich aus seiner Sicht daraus für uns Deutsche – und für Amerika? Fassen Sie die wesentlichen Punkte zusammen!

2. Die *Thomas Mann Fellows* sollen zu einem geistigen Klima beitragen, »in dem Demokratie aufs Neue gedeihen kann«, sagt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, »ganz egal, wie groß die politischen Differenzen zwischen den Regierungen aktuell auch sein mögen«. Mit anderen Worten: Wenn sich Trump und Merkel schon nicht verstehen, soll zumindest die Kommunikation mittels Literatur, Kunst und Musik gelingen. Doch wie könnten diese Disziplinen zu einem politischen Dialog beitragen? Überlegen Sie sich in Gruppenarbeit ein beispielhaftes Projekt aus einem kulturellen Bereich und skizzieren Sie dieses!

3. Der Realitätscheck: 2020 hält bereits die zweite Stipendiat*innen-Generation Einzug ins *Thomas Mann House*. Auf der Website www.vatmh.org finden Sie eine Auflistung aller zwölf *Thomas Mann Fellows 2020* inklusive Biografie und ihrem jeweiligen Projektvorhaben während des Aufenthaltes. Wählen Sie zwei aus und analysieren Sie, wie diese im Sinne von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Demokratie stärken und verbessern könnten.

* Quelle: Website Villa Aurora & Thomas Mann House, www.vatmh.org/de/residenzprogramm.html, zuletzt abgerufen am 6. April 2020.

Politiker und ihre Arbeit werden beschimpft, Intellektuelle äußern ihre Politikverachtung öffentlich unter Applaus:
Die Bedrohung der Demokratie geht von der Mitte aus.

Von Juli Zeh

In der Nachfolge von Heinrich Böll und seinen berühmten Kollegen hat sich die Erwartung entwickelt, dass Schriftsteller und (inzwischen auch) Schriftstellerinnen am geistig-politischen Leben im Land teilnehmen, sich äußern, engagieren, positionieren, kritisieren, opponieren und vielleicht sogar eine moralische Instanz abgeben.

[...]

- 5 Isoliert betrachtet ist die Frage, wie viel Prozent Politik in einem Autor oder seinen Texten zu finden sind, eigentlich ziemlich uninteressant – wenn man nicht gerade eine Doktorarbeit über die Formen des Politischen in der zeitgenössischen Literatur schreibt. Brisant wird eine solche Betrachtung aber dadurch, dass der Zustand politischer Autorenschaft immer auch den Zustand des Politischen an sich abbildet.

- 10 Literatur und zu einem gewissen Grade auch die Literaten selbst sind Zeitgeist-Seismographen. Ob die Autoren wollen oder nicht – in ihrem Denken, Reden und Schreiben scheint immer auch eine verdichtete Form von kollektiver Befindlichkeit auf. Das hat erst einmal nichts mit politischem Engagement zu tun. Jedes Stück Literatur, egal, ob U oder E, spiegelt die gesellschaftlichen Bedingungen wider, unter denen es entstanden ist. Literatur handelt vom Mensch-Sein, und das Menschliche ist stets kulturell, also auch historisch, sozial und politisch bedingt. Schriftsteller besitzen eine besondere Sensibilität zur Wahrnehmung ihrer Umgebung – sonst hätten sie nichts, worüber sie schreiben könnten, und müssten sich einen anderen Beruf aussuchen. Auch wenn es dem einzelnen Autor vielleicht nicht immer bewusst ist, er
- 15 fängt gesellschaftliche Schwingungen auf und gibt sie in seinen Texten wieder, selbst dann, wenn sie noch zu fein sind, um bewusst erkannt und analysiert zu werden. Deshalb zeigen sich in Romanen oft Trends, die dann erst Jahre oder Jahrzehnte später in der Realität manifest werden. Im Nachhinein erscheint uns das fast wie ein Wunder, wie schriftstellerische Hellseherei; letztlich handelt es sich aber um einen ganz normalen literarischen Vorgang.

- 20 Die Frage nach dem Zustand politischer Autorenschaft misst also gleichzeitig dem gesamtgesellschaftlichen politischen Selbstverständnis den Puls. Deshalb fragen Journalisten und Wissenschaftler danach, immer wieder. Deshalb lohnt sich auch für uns heute ein kurzer Blick.

Als vor bald zwanzig Jahren mein erster Roman *Adler und Engel* erschien, wurde ich ständig nach dem Zustand politischer Autorenschaft in unserem Land gefragt, von Journalisten und von Lesern, immer wieder. Die genaue Frage lautete, warum die junge Autorengeneration in Deutschland so unpolitisch sei, damals, im Jahr 2001.

[...]

- 25 Was war los mit den jungen Schriftstellern? Erklärlich schien das Verhalten nur als Folge von Überforderung mit den vielen und immer globaleren Krisen um uns herum: ein literarischer Rückzug ins Private als Flucht aus dem Politischen.

Das glaube ich aber nicht. Ich glaube, da nahm etwas Schlimmeres seinen Anfang, etwas, das sich bis heute immer rasanter gesteigert hat, mit der Dynamik einer Kernschmelze. Die Auswirkungen fliegen uns inzwischen heimsphärenweit um die Ohren.

- 30 Ich würde die fast flächendeckende De-Politisierung von Nachwuchsschriftstellern und anderen Intellektuellen zu Beginn des Jahrtausends eher als eine überhebliche Abwendung des Individuums von der Gemeinschaft charakterisieren. Am treffendsten fasst man es mit einem auf den ersten Blick oberflächlichen, auf den zweiten jedoch verdammt abgründigen Begriff: Politik war irgendwie »uncool« geworden.

[...]

- 35 Entsprechend präsentierten sich die jungen Autoren: selbstbewusst und selbstbezogen, gepanzert mit etwas, das sie vielleicht sogar für klugen Skeptizismus hielten.

Das war die erste Stufe: aus Coolnessgründen apolitisch sein.

Die zweite Stufe zündete in meinem Bewusstsein zwölf Jahre später, nämlich vor der Bundestagswahl 2013. Damals saß ich mit einem sehr prominenten Schriftstellerkollegen meiner Generation auf einem Podium. Wir sollten und wollten über den bevorstehenden Urnengang sprechen.

40 Der berühmte Kollege blickte mürrisch auf seine Hände und verkündete, er könne sich leider mit keiner der konkurrierenden Parteien identifizieren. Im Übrigen sei es ihm persönlich nicht wichtig, ob er wählen gehe oder nicht. Es handele sich um die vermutlich belangloseste Wahl in der Geschichte der Bundesrepublik. Alle Parteien seien doch irgendwie gleich, es gebe nur noch eine einzige Mega-Partei. Außerdem habe man es bei den heutigen Politikern mit einem kollektiven Verlust von Utopiefähigkeit zu tun.

45 Ich konnte kaum glauben, was ich da hörte. Da stilisierte jemand seine Politikverweigerung zu einer neuen Form von politischer Überlegenheit.

[...]

Auf diesem Podium im Jahr 2013 erlebte ich eine öffentlich inszenierte Radikablehnung des Politischen an sich und des Politikers an sich, also auch: eine Ablehnung der Demokratie. Und zwar nicht durch abgedrehte Reichsbürger, sondern durch hoch gebildete, in hohem Maße anerkannte Bürger aus der Mitte der Gesellschaft. Vorbildfiguren der deutschen
50 Demokratie. Hier wurde Politikverdrossenheit zur mehrheitsfähigen Politikverachtung, indem sich der Einzelne nicht nur cool abwandte, sondern sich mit gerecktem Zeigefinger höhnisch über den politischen Betrieb erhob.

[...]

Die Feuilletons und Talkshows nahmen das nur zu gerne auf. Auf allen Kanälen wurde gegen die Parteien und ihr »mediokres« Personal gewettert. Philosophen, Schauspieler, Wirtschaftswissenschaftler und prominente Journalisten stimmten ein. Immer feste druff – auf die Politik und das System. Ein bedeutender Philosoph behauptete, gar nicht zu
55 wissen, wann Wahltag sei. Ein jüngerer, nicht minder bedeutender Kollege sprach vom »Kinderkrempel-Wahlkampf«. [...]

Ich finde, wenn man sich dieses Bild vor Augen ruft, sieht man sofort, was sich tatsächlich verändert hat. Was wirklich unser Problem ist. Wenn prominente deutsche Intellektuelle schon zur Bundestagswahl 2013, zwei Jahre vor der Flüchtlingskrise, das praktizierte demokratische Leben in Deutschland als dysfunktional beschrieben, den Politikbetrieb
60 ins Lächerliche zogen und seine Repräsentanten verächtlich machten, und wenn sie auf diese Weise jede Menge Rampenlicht und Applaus einheimsten – wie sieht es dann in unser aller demokratischen Herzen aus?

Es ist ja kein Zufall, dass überall in der westlichen Hemisphäre Kandidaten in politische Ämter gewählt werden, die sich selbst ebenso paradox wie erfolgreich als betont politik- bzw. elitenfeindlich inszenieren. Donald Trump (Anti-Washington) und Boris Johnson (Anti-Brüssel) sind hierfür ebenso Beispiele wie die Hardliner der AfD (Anti-Bundesrepublik). Aus Politikverachtung ist ein politisches Konzept geworden, das vor allem am rechten Rand verfängt.
65

Auch die überraschenden Wahlsiege von Komikern, Kabarettisten und anderen Künstlern überall in Europa zählen in diese Kategorie. Indirekt auch die Inszenierung von Robert Habeck in Lederjacke und Rocker-Pose auf dem Cover eines großen Nachrichtenmagazins. Ebenso der gewaltige mediale Erfolg von Greta Thunberg, die ausdrücklich das Anprangern von vermeintlichem Politikversagen (»How dare you?«) an die Stelle von konstruktiven Vorschlägen setzt.

70 Was für ein trauriges Paradoxon: Zivilgesellschaftliches, außerparteiliches Engagement ist ja durchaus wichtig für eine Demokratie. Aber es kann umschlagen ins Bedrohliche, wenn es der Behauptung entspringt, dass das demokratische System und seine Repräsentanten überhaupt nicht (mehr) in der Lage seien, den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden.

Wenn die Bürger sich selbst mit allen Bedürfnissen und Ängsten und Wünschen nicht mehr als Teil einer demokratisch verfassten Gemeinschaft begreifen, in der sie sich politisch verwirklichen können, dann entzieht das der Demokratie ihr
75 Lebenselixier. Dann öffnet sich eine antagonistische Front: wir gegen die, unten gegen oben, außen gegen innen, Zentrum gegen Peripherie. Es ist dann nur noch eine Geschmacksfrage, wie friedlich oder gewalttätig sich der Protest gestalten wird.

80 Stufe Drei. Kürzlich schrieb die Autorin Thea Dorn in der ZEIT darüber, wie sie sich auf dem Weg zu einem großen Literaturfestival, nämlich dem Göttinger Literaturherbst, Gedanken darüber machte, inwieweit sie ihre leicht Fridays-For-Future-kritische Haltung öffentlich ausdrücken könnte, ohne als »Klimaleugnerin« vom Podium gebrüllt zu werden. Kurz darauf erlebte sie auf ebendiesem Festival mit, wie der frühere Innenminister Thomas de Maizière von »Aktivisten« daran gehindert wurde, aus seinem aktuellen Buch vorzulesen. Nur wenige Tage zuvor war AfD-Mitbegründer Bernd Lucke niedergebrüllt worden, als er versuchte, an der Universität Hamburg eine Vorlesung zu halten. Dem FDP-Politiker Christian Lindner wurde eine Diskussionsveranstaltung an der gleichen Uni von vornherein untersagt. Thea Dorn fragt in ihrem Essay zu Recht, was das über unser Land aussagt.

Auf Stufe Drei wird der Politiker zum allgemeinen Feind, den man am öffentlichen Sprechen hindern muss. Und auf Stufe Dreieinhalb erträgt man dann überhaupt keine vom eigenen Weltbild abweichenden Meinungsäußerungen mehr. Auch nicht, wenn sie von Nicht-Politikern stammen. Dann bedeutet die Politisierung des Privaten plötzlich, dass sich 90 Freundeskreise trennen, dass sich langjährige, gute kollegiale Beziehungen auflösen, weil der eine etwas über Flüchtlinge oder übers Klima gesagt hat, was der andere nicht erträgt. Auf Stufe dreieinhalb gibt es also eigentlich gar keinen Unterschied mehr zwischen Politikern und Nicht-Politikern. Es gibt vor allem noch Leute, die Dinge sagen, die mir nicht gefallen. Und die man gegebenenfalls daran hindern muss.

95 Meine vierjährige Tochter sagte neulich zu mir: »Mama, ich finde es schade, dass nicht alle ich sind. Sonst hätte ich viele Freunde.«

Können wir wirklich zulassen, dass diese kindliche Äußerung zum politischen Programm mutiert?

100 Inzwischen sind verbale und auch körperliche Angriffe auf Politiker an der bundesdeutschen Tagesordnung, egal, ob sie von »links« oder von »rechts« erfolgen. Geben wir uns nicht der bequemen Annahme hin, es handele sich jeweils um Einzelfälle, um Exzesse von hasskranken, im Internet radikalisierten Spinnern. Wir tragen alle Mitschuld, und wir können den verhängnisvollen Trend nur aufhalten, wenn wir den Kern des Problems im eigenen Denken aufspüren. Jeder von uns. Wir Autoren in unserer Funktion als öffentlich Sprechende, aber auch jeder Einzelne in seinem privaten Umfeld.

105 Es ist höchste Zeit, den demokratischen Selbsthass zu beenden und zu einem respektvollen Umgang mit unserem System, mit uns selbst und miteinander zurückzukehren. Wenn wir den demokratischen Institutionen unsere Unterstützung entziehen, wenn wir uns Frustration und Zynismus überlassen und bis zu der Auffassung hinabsinken, unsere Regierungen und Institutionen, gleich ob in Berlin oder Brüssel, seien allesamt nichts wert, erfüllen ihre Aufgaben nicht und könnten am Gang der Dinge ohnehin nichts ändern – dann werfen wir sämtliche Instrumente weg, die uns zur Verfügung stehen, um den Aufgaben unserer Zeit zu begegnen, ganz egal, ob es sich um Klima, digitalen Wandel oder Flüchtlingsströme handelt.

110 Eine Zeitlang mag die Demokratie unsere Verachtung noch verkraften – sie brummt weiter mit dem Schwung, den sie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts aufnehmen konnte. Aber ewig wir das nicht so weitergehen. Demokratie braucht Demokraten, sonst stirbt sie von innen.

[...]

115 Wir, jeder Einzelne von uns, als Schriftsteller, als Bürger, sind das Rückgrat der Demokratie, sofern wir selbst ein Rückgrat besitzen. Die demokratische Freiheit hat meine Generation geschenkt bekommen. Jetzt müssen wir noch stark genug werden, um uns selbst und einander in Freiheit zu ertragen. Denn das ist Politischsein im besten demokratischen Sinne: immer wieder das Anders-Sein des Anderen als Äquivalent und Bedingung der eigenen Selbstverwirklichung zu erkennen. Heinrich Böll hat vorgemacht, wie das geht: verschiedene Lebensstile und Interessen in einer Gesellschaft zusammendenken.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE

Juli Zeh, 1974 in Bonn geboren, studierte Jura in Passau und Leipzig sowie literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Ihr 2005 erschienener Debütroman »Adler und Engel« war ein großer Erfolg und wurde in 35 Sprachen übersetzt. Seitdem veröffentlicht sie Romane, Theaterstücke, Sach- sowie Kinderbücher, die oftmals brisante gesellschaftspolitische Themen behandeln.

Zudem mischt sich die Autorin aktiv ins gesellschaftspolitische Geschehen ein. 2009 veröffentlichte sie mit Ilija Trojanow die Streitschrift »Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte«. Sie legte vor dem Verfassungsgericht Beschwerde gegen den elektronischen Pass ein und engagierte sich gegen die Vorratsdatenspeicherung. Seit 2018 ist die in Europa- und Völkerrecht promovierte Einserjuristin ehrenamtliche Richterin am Verfassungsgericht des Landes Brandenburg. Im selben Jahr wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Der hier abgedruckte Text ist Teil einer Dankesrede, die Juli Zeh am 8. November 2019 hielt, nachdem sie den Heinrich-Böll-Preis der Stadt Köln erhalten hatte.

1. In welchem Verhältnis stehen nach Juli Zehs Verständnis Literatur und Politik zueinander?

2. Juli Zeh beschreibt die Entpolitisierung der Deutschen bis hin zur Demokratiefeindlichkeit in drei Stufen. Bitte erläutern Sie diese kurz.

3. Die Bedrohung der Demokratie gehe von der Mitte aus, lautet Juli Zehs zentrale These (vgl. Z. 48-51). Was genau meint die Autorin damit? Beschreiben Sie diesen Prozess und seine Folgen: Warum ist die Entwicklung besonders bei dieser Bevölkerungsgruppe so gefährlich für die Demokratie?

4. Mit dem Heinrich-Böll-Preis ehrt die Stadt Köln alle zwei Jahre ein literarisches Lebenswerk. Juli Zeh zufolge habe sich nicht zuletzt dank Böll die Erwartung entwickelt, »dass Schriftsteller und (inzwischen auch) Schriftstellerinnen am geistig-politischen Leben im Land teilnehmen«. Tatsächlich galt der Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll (1917–1985) als moralische Instanz im Nachkriegsdeutschland. Eine vergleichbare Rolle kam dem Literaturnobelpreisträger Thomas Mann (1875–1955) während des Zweiten Weltkrieges zu.

Was ist Ihr persönlicher Eindruck:

- Bestimmen Schriftsteller*innen heutzutage noch das gesellschaftspolitische Denken und Geschehen in Deutschland mit? Wenn ja, welche? Beziehen Sie in Ihre Überlegungen auch bisherige Schullektüren mit ein!
- Welche Funktion hat Literatur, und welche Rolle spielt sie in der Gesellschaft?

Überlegen Sie erst für sich, diskutieren Sie dann in der Gruppe, recherchieren Sie und befragen Sie vielleicht auch Ihre Eltern, Verwandte oder ältere Bekannte zu dem Thema.

AMERICA FIRST!?

THOMAS MANN

»Not >America First!<, but >Democracy First< and >Human Dignity First< is the Slogan which will really lead America to first place in the world [...]«

DONALD TRUMP

»From this day forward, a new vision will govern our land. From this day forward, it's going to be only America first. America first.

Every decision on trade, on taxes, on immigration, on foreign affairs will be made to benefit American workers and American families. We must protect our borders from the ravages of other countries making our products, stealing our companies and destroying our jobs.«^{*}

HINTERGRUNDINFORMATIONEN & ARBEITSAUFTRÄGE

Im Jahre 1938 unternahm der in die USA geflüchtete Schriftsteller Thomas Mann die erste von vier großen *Lecture Tours* durch Nordamerika, mit denen er Tausende politisch und literarisch interessierte Amerikaner*innen erreichte. In seinen Reden warb er für eine erneuerte Demokratie und klärte über die Situation in Deutschland auf, um so die amerikanische Öffentlichkeit von der Notwendigkeit eines – auch militärischen – Engagements gegen Hitler-Deutschland zu überzeugen.

Das obige Zitat stammt aus der *Greensboro Daily News*, die am 31. Oktober 1941 über eine der von Mann gehaltenen *Lectures* berichtete.

Das zweite Zitat stammt aus Donald Trumps Amtsantrittsrede am 20. Januar 2017.

Über 75 Jahre liegen zwischen diesen beiden Statements.

1. Analysieren Sie die beiden Aussagen:

- Welche politischen Vorstellungen und Haltungen lassen sich hinter den Aussagen vermuten?
- Welches (politische, soziale, wirtschaftliche) Menschenbild zeigt sich darin?

2. »America First« klinge so ähnlich wie »Deutschland über alles«, sagte Thomas Mann in seiner Rede. Führen Sie in einem Rollenspiel ein Streitgespräch zwischen Thomas Mann und Donald Trump, in dem ersterer den US-Präsidenten mit diesem Vorwurf konfrontiert!

Sammeln Sie dafür vorab – allein oder in Kleingruppen – Argumentationsinhalte für Ihre jeweilige Position.

- Was bedeutet »America First« für das globale Miteinander?
- Ist der Gedanke von »America First« mit demokratischen Grundwerten vereinbar?

^{*} Auszug aus Donald Trumps Antrittsrede am 20. Januar 2017, www.youtube.com/watch?v=dIaoZqMrbCo, zuletzt abgerufen am 6. April 2020.

DEMOKRATIE HEUTE: DENKANSTÖSSE

Von Stephan Lessenich

Was macht einen politischen Menschen aus? Welche Rolle spielen HERKUNFT und ZEITGEIST, wie wichtig sind BEKENNTNIS, HANDELN und Verantwortung jedes Einzelnen? Welche Ambivalenzen muss dabei jeder Mensch in sich selbst überwinden? Überlegungen zu diesen Themenkomplexen finden Sie im Folgenden von Stephan Lessenich, Professor für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Ausstellung THOMAS MANN: »**DEMOCRACY WILL WIN!**« zeigt dazu jeweils Beispiele in Bild und Ton, wie sich Menschen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland und Amerika auf verschiedene Art und Weise für demokratische Werte eingesetzt haben. Sie bieten Anknüpfungspunkte, um sich Gedanken zur eigenen Haltung zu machen, um weitere Beispiele aus der jüngeren Geschichte zu sammeln – und um gemeinsam zu diskutieren, welche Handlungsoptionen jede*r Einzelne von uns hat und wo die persönliche Verantwortung beginnt.

HERKUNFT

»Demokratie« meint die Herrschaft des Volkes. Doch wer ist das Volk? Sind in der Demokratie wirklich alle gleich? Wer hat politisch mitzuentcheiden – nur die »Staatsangehörigen«? Oder all diejenigen, die sich auf dem Territorium eines demokratisch verfassten Staates dauerhaft aufhalten, gleich welcher Nationalität? Fragen der Zugehörigkeit zielen in den Kern des demokratischen Selbstverständnisses. Selten sind sie so heftig diskutiert worden wie heute, in Zeiten der globalen Migration. Eines ist sicher: Sie werden uns auch in Zukunft nicht loslassen. Herkunft bleibt prägend, Chancengleichheit ist selbst in demokratischen Gesellschaften ein noch nicht erreichtes Ziel. Auch Zugang zu Bildung bleibt eine Frage der familiären und sozialen Herkunft.

BEISPIEL: SAŠA STANIŠIĆ »HERKUNFT« (März 2019)

»Das Thema Herkunft spielt tatsächlich eine Rolle in allen bisherigen Arbeiten von mir, und das hat einmal den relativ einfachen privaten Grund, dass ich mit der Frage nach Zugehörigkeit und Herkommen, Herkunft, Heimat immer wieder konfrontiert werde und selber auch, ohne konfrontiert zu werden, sehr gerne darüber nachdenke, weil es eben in meinem Fall eine sehr komplexe Geschichte nach sich zieht. [...]

Also es sind lauter Verschiebungen und Neudefinierungen dessen, was ich bin und wo ich herkomme, dass mich diese Frage eigentlich nie losgelassen hat. [...]

Es geht viel um die Zuschreibungen durch das Fremde, was man denn zu sein hat als Geflüchteter, als jemand vom Balkan, all das sind sehr, sehr private Themen, die ich versuche aber natürlich immer in einen gesellschaftlichen Kontext zu stellen.«^{*}

ZEITGEIST

Die Demokratie kennt gute und schlechte Zeiten. 1968, 1989: Die Jahreszahlen, die für Zeiten des demokratischen Aufbruchs stehen, sind Teil unseres kollektiven Gedächtnisses. Aber nicht minder zahlreich sind jene Daten, die uns daran erinnern, dass demokratische Hoffnungen auch jäh wieder zerplatzen können: 1956 die Niederschlagung des demokratischen Aufstands in Ungarn, 1968 die Beendigung des Prager Frühlings ... Die heute viel diskutierte Krise der Demokratie führt uns neuerlich vor Augen, dass demokratische Verhältnisse keine Selbstverständlichkeit sind. Demokratie ist eine Errungenschaft, die des beständigen bürgerschaftlichen Einsatzes bedarf, soll sie erhalten werden und lebendig bleiben. Nur ein liberaler Zeitgeist ermöglicht den Kampf für Gleichberechtigung und gegen Antisemitismus und Rassismus.

^{*} Quelle: Saša Stanišić spricht über sein mit dem Deutschen Buchpreis 2019 ausgezeichnetes Buch »Herkunft« (© Verlagsgruppe Random), www.youtube.com/watch?v=dwocYKZhDqY, zuletzt abgerufen am 6. April 2020.

BEISPIEL: MARCH FOR OUR LIVES (Januar 2019)

Sie sind 17, sie haben einen Amoklauf an ihrer Schule überlebt. Und sie organisieren gerade ein politisches Event, wie es Amerika seit Jahren, vielleicht seit Jahrzehnten nicht gesehen hat. Kein Wunder, dass das »Time«-Magazin die Teenager Jaclyn Corin, Alex Wind, Emma González, Cameron Kasky und David Hogg diese Woche auf seine Titelseite genommen hat. Zu ihrem »March for Our Lives«, einer Demonstration, die an diesem Samstag in Washington stattfindet, erwarten Beobachter nach Informationen der Nachrichtenagentur AP eine Million Teilnehmer.

*Das Magazin spricht in seinem Artikel von der »Generation School Shooting«, die genug davon hat, dass in Amerika alle paar Monate jemand in eine Schule geht, um dort mit Sperrfeuer Dutzende Menschen zu töten. Die fünf Gesichter auf der Titelseite sind inzwischen weit über Amerika hinaus bekannt, weil sie sich so offen mit der US-Waffenlobby anlegen. Nachdem am 14. Februar ihre Schule in Parkland, Florida, von einem Massenmörder heimgesucht wurde, waren sie es, die am lautesten strengere Waffengesetze forderten.**

BEKENNTNIS

Demokratie lebt von Demokratinnen und Demokraten. Sie lebt von dem öffentlichen Bekenntnis zu ihrer Idee wie zu ihrer Praxis. Und dies nicht nur von Seiten der obersten Repräsentanten des Staatswesens. Es ist vielmehr das alltägliche, praktische Bekenntnis »ganz normaler« Bürgerinnen und Bürger, das die Demokratie von autokratischen Systemen unterscheidet. Demokratische Beteiligungsrechte aktiv wahrnehmen, einklagen, verteidigen, wertschätzen: Nur im individuellen Einsteigen für diese Rechte, das auch Zivilcourage erfordert, wird aus der demokratischen Staatsform eine demokratische Lebensweise.

BEISPIEL: COLIN KAEPERNICK / KNIEFALL (Herbst 2016)

Als die dritte Nacht heranbrach in Charlotte, eine weitere Nacht voller Proteste, Angst und Gewalt, da gab es einen Augenblick des Innehaltens in der US-amerikanischen Stadt, in der seit dem Ausbruch schwerer Rassenunruhen der Notstand gilt und die Nationalgarde einmarschiert ist. Um 23 Uhr Ortszeit knieten die Demonstranten nieder und schwiegen, und für einen Moment war es ruhig und friedlich.

Es war jene Geste, die ihnen der Footballer Colin Kaepernick vorgemacht hatte. Mit einem Knie auf dem Boden protestiert der Quarterback der San Francisco 49ers seit drei Wochen gegen Rassismus und Polizeigewalt gegen Farbige. Und weil er das während des Abspielens der Nationalhymne tut, jenem fast kultischen Ritus, der in den USA zu jedem Großereignis gehört, war die Wirkung dieser Geste immens. »Ich werde nicht für ein Land aufstehen, das Schwarze unterdrückt. So lange nicht, bis sich daran etwas ändert«, hatte er gesagt und sich so zu einem Aushängeschild einer rasant wachsenden Bewegung gemacht – und für so manchen selbst ernannten Patrioten zum Staatsfeind Nummer eins.¹

HANDELN

Handeln ist voraussetzungsvoll. Denn Handeln ist eine Frage der Handlungsfähigkeit. Wenn Demokratie von dem praktischen Handeln jedes und jeder Einzelnen lebt, dann wird die Frage der ungleich verteilten Handlungsmöglichkeiten zu einer Existenzfrage: Wer kann eigentlich auf seine Anliegen aufmerksam machen, wer kann sich öffentlich äußern, wessen Handlungen sind wirksam und folgenreich? Manchmal sind es mutige Einzelpersonen, die für die Demokratie eine Lanze brechen. Meistens aber gilt: Gemeinsam ist man stärker. Demokratisches Handeln ist zuallererst kollektives Handeln.

BEISPIEL: BODO RAMELOW / VERWEIGERTER HANDSCHLAG (März 2020)

¹ Quelle: *Der Spiegel*, 23. März 2018, www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/washington-march-for-our-lives-wie-damals-beim-vietnamkrieg-a-1199589.html, zuletzt abgerufen am 6. April 2020.

² Quelle: *Die Welt*, 23. September 2016, www.welt.de/sport/article158342972/Ein-Kniefall-wird-zur-Zerreissprobe-fuer-die-USA.html, zuletzt abgerufen am 6. April 2020.

*Bodo Ramelow, der alte und neue Ministerpräsident von Thüringen, begründete seine Handschlagsverweigerung gegenüber dem AfD-Landesvorsitzenden Björn Höcke mit einer Risikowarnung vor Hass und Hetze. »Sie sind die Brandstifter in diesem Saal!«, rief der gemäßigte Linke Ramelow dem extremen Rechten bei seiner Antrittsrede zu. Er sei erst dann wieder bereit, Höcke die Hand zu reichen, wenn die AfD die Demokratie verteidige und nicht mehr mit Füßen trete.**

VERANTWORTUNG

Verantwortung ist die doppelte Verpflichtung, für etwas Geschehenes einzustehen und sich für das Notwendige und Richtige zu verwenden. Im deutschen Fall ist die Verantwortung für die Shoah – für die nationalsozialistische Vernichtung der europäischen Juden – der Dreh- und Angelpunkt demokratischen Selbstverständnisses: Es ist die oberste Prämisse demokratischen Handelns, eine Politik der Menschenverachtung niemals mehr zu dulden und die Würde des Menschen unter allen Umständen zu achten. Eine solche Verantwortung endet nicht an den Landesgrenzen – die Menschenrechte haben überall und für alle zu gelten. Ob die Demokratie diesem inneren Anspruch gerecht zu werden vermag, ist die entscheidende Frage der Gegenwart wie der Zukunft.

BEISPIEL: GRETA THUNBERG / KLIMASTREIK (seit Sommer 2018)

Am 20. August 2018 begann die schwedische Schülerin Greta Thunberg ihren Schulstreik für das Klima im Alleingang: Mit einem Schild mit der Aufschrift »Skolstrejk för klimatet« platzierte sich die damals 15-Jährige vor dem Schwedischen Reichstag in Stockholm, um die Politiker auf ihre Verantwortung für die globale Erderwärmung und die damit verbundenen Bedrohungen hinzuweisen. Was als Verzweiflungstat einer Einzelnen begann, löste die weltweite Bewegung Fridays for Future aus.

ARBEITSAUFTRÄGE

1. Inwieweit passen die hier genannten Beispiele Ihrer Meinung nach zum jeweiligen Aspekt der Demokratie? Diskutieren Sie in Kleingruppen!
2. Sammeln Sie weitere Beispiele zu den fünf Themenkomplexen. Es kann sich dabei sowohl um Bekenntnisse oder Aktionen öffentlich bekannter Personen handeln als auch um kleinere Handlungen, Aktivitäten etc. aus Ihrem direkten Umfeld.
3. Was bedeutet das für mich selbst: Überlegen Sie, was Sie konkret – als Einzelne*r oder auch gemeinsam in der Klasse – tun können, um sich für die Demokratie stark zu machen. Stephan Lessenichs Ausführungen dienen dabei als Anhaltspunkt, vielleicht fallen Ihnen ja auch noch andere Bereiche ein.

* Quelle: *Süddeutsche Zeitung*, 5. März 2020, www.sueddeutsche.de/politik/thueringen-wahl-ramelow-handschlag-hoecke-1.4832412, zuletzt abgerufen am 6. April 2020.

ZUM SCHLUSS:

AUS DER KORRESPONDENZ DER FAMILIE MANN*

Michael Mann an Katia Mann

[Internat Schloß Neubeuern, 22 März 1933]

Meine sehr verehrte Frau Katia!

Nun ist also der *große* Tag vorüber!

Die Wiedergeburt eines *Nationalen* Deutschlands ist glücklich vonstatten gegangen. Gestern wurde der Tag natürlich auch entsprechend gefeiert. Vormittags war eine große Ansprache von Josef Rieder, Direx des Schülerheims Neubeuerns, das Rednerpult war mit einer [gezeichnete Reichsflagge] Fahne bedeckt! In der Aula prunkten zahlreiche [gezeichnete Hakenkreuzfahne] Fahnen, was natürlich allgemeine Freude und Genugtuung zur Folge hatte; abends war ein höchst feierlicher Umzug, wo natürlich auch eine Gruppe der unbesiegten SA nicht fehlen durfte. Deutsche Männer sangen das »Horst Wessel« Lied in einer deutschen Nacht – Harro Schilling und ich habe deutsch gekotzt und uns *noch* deutscher geweigert, am Geburtstag des dritten Reichs teilzunehmen!

[...]

Also: Heil(*t*) Hittler [*sic!*]

Bibi

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Der 14-jährige Michael Mann, genannt Bibi, berichtete seinen Eltern, wie er den sogenannten »Tag von Potsdam« im Internat erlebt hatte: Am 21. März 1933 hatten die Nationalsozialisten zur Eröffnung des Reichstags in der Potsdamer Garnisonkirche einen Staatsakt inszeniert, der publikumswirksam an monarchistische Traditionen erinnerte.

Klaus Mann an Katia und Erika

Cannes, 15. Mai 1949

Da die Frankfurter Visite ja so ziemlich mit der Etablierung des Westdeutschen Staates koinzidiert, läge es doch nahe, dass man dem Vater die Präsidentschaft anböte. Aber dann müsste er sich wohl nach dummem demokratischen Usus *wählen* lassen? Das wäre langweilig, ginge wohl auch schief aus. Könnte er sich einfach *ernennen* lassen, so hätte ich nichts dagegen. Das Dichterschicksal würde sich bedeutend ründen, es wäre eine fette Pointe für die Biographen da. Und die Deutschen könnten sich ins Fäustchen lachen. Wer stünde ihnen sonst zur Verfügung? Dieser Präsident wäre in *beiden* Zonen akzeptabel und angesehen: er gehört zum Westen, wird aber vom Osten höflich anerkannt. Und was für eine schöne Familienpolitik wir machen könnten! [...] Ich würde dafür sorgen, daß nur Schwule gute Stellen kriegen; der Verkauf des heilsamen Morphinum wird freigegeben; E[rika] amtiert als graue Eminenz in Godesberg, während der Vater in Bonn mit dem russischen Gesandten Rheinwein schlürft ... Genug der scherzhaften Phantasien. Als ob man sonst nichts zu tun hätte!

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

1949 wurden die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik gegründet – und im selben Jahr bereisten Thomas und Katia Mann aus ihrem amerikanischen Exil erstmals das neu geteilte Nachkriegsdeutschland. Sohn Klaus war im April nach Cannes gegangen, um an seinem aktuellen Romanprojekt zu arbeiten. Trotz des heiteren Tons war es einer der letzten Briefe eines am (Exil-)Leben Verzweifelten: Am 21. Mai nahm sich Klaus Mann mit einer Überdosis Schlaftabletten das Leben.

LITERATUR- UND LINKLISTE

PRIMÄRTEXTE

Fukuyama, Francis: *Wir befinden uns in einer globalen Krise der Demokratie*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 10. November 2019, www.sueddeutsche.de/kultur/fukuyama-thomas-mann-demokratie-krise-1.4670108

Anzusehen unter www.youtube.com/watch?v=LS4Ehh3UjKw

Mann, Thomas: *Deutsche Hörer!*, November 1941. In: Ders.: *Gesammelte Werke, Bd. XI*, S. 1019ff. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1990

Nachzuhören in diesem Wortlaut unter www.youtube.com/watch?v=25YNc5bX7xY

Steinmeier, Frank-Walter: *The Struggle for Democracy*, 19. Juni 2018, PDF unter www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/06/180619-USA-Konferenz-Democracy.html

Zeh, Juli: *Wir tragen alle Mitschuld*. In: *Zeit Online*, 9. November 2019, www.zeit.de/kultur/literatur/2019-11/politikverdruss-juli-zeh-heinrich-boell-demokratie-intellektuelle

WEITERFÜHRENDE LINKS

Weitere, in der Ausstellung zu hörende *Deutsche Hörer!*-Ansprachen

April 1942, www.youtube.com/watch?v=ngju-5ZQ_dg

Januar 1943, www.youtube.com/watch?v=T5t83t6ahHc

Thomas Mann House, www.vatmh.org

Weitere Beiträge aus der Reihe »55 Voices for Democracy«

www.vatmh.org/en/55voices.html

Dossier zur Deutschen Demokratie bei der Bundeszentrale für politische Bildung

www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie

Didaktische Hinweise zum Rollenspiel (s. S. 25) bei der Bundeszentrale für politische Bildung

www.bpb.de/lernen/formate/methoden/46890/rollenspiel

Thomas Manns Enkel Frido spricht in der phoenix-Interviewreihe *menschen, amerika!* im neu eröffneten *Thomas Mann House* über seinen berühmten Großvater und die aktuelle Politik Trumps www.youtube.com/watch?v=DMLYHglWuSo

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Görtemaker, Manfred: *Thomas Mann und die Politik*. Frankfurt a. M.: S. Fischer 2005.

Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung*. (2., überarb. Aufl.). München: Beck 1991.

Lahme, Tilmann/Pils, Holger/Klein, Kerstin (Hg.): *Die Briefe der Manns. Ein Familienporträt*. Frankfurt a. M.: S. Fischer 2016.

Mann, Frido: *Das weiße Haus des Exils*. Frankfurt a. M.: S. Fischer 2018.

Mann, Thomas: *Deutschland und die Deutschen*. In: Ders.: *Gesammelte Werke, Bd. XI*, S. 1126ff. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1990.

Mann, Thomas: *Bruder Hitler*. In: Ders.: *Gesammelte Werke, Bd. XII*, S. 845ff. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1990.

*Alle hier verzeichneten Internetquellen wurden zuletzt am 6.4.2020 abgerufen